

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

7. Teil: Die Industrialisierung des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

Inhaltsübersicht:

Vorbemerkung

Die Lederfabrik Louis Schweizer,
Sulzbacher Straße 10¹ (1889 bis 1918)

Die Lederfabrik Robert Schweizer,
Gartenstraße 76 (1914 bis 1918)

Die Lederfabrik Eckstein und Esenwein,
Wilhelmstraße 2 (1886 bis 1901)

Die Lederfabrik Gebrüder Eckstein,
Wilhelmstraße 2 (1901 bis 1918)

Vorbemerkung

Die Entwicklung der diesmal vorzustellenden Firmen Louis Schweizer sowie Eckstein und Esenwein gibt Anlass zu einem Vergleich zwischen diesen beiden Betrieben, da sie zur selben Zeit – Anfang November 1872 – ein neu erbautes Wohn- und Gerbereigebäude mit einer annähernd gleichen Größe und Ausstattung bezogen. Der hauptsächliche Unterschied zwischen den beiden Firmen war in den Besitzverhältnissen zu suchen: Während der gerade erst zugewanderte Louis Schweizer seinen Neubau und die laufenden Erweiterungen im Wesentlichen aus den Erträgen finanzieren

musste, hatten Eckstein und Esenwein ihr Anwesen geerbt und konnten als Alteingesessene auch noch auf sonstige Geldreserven und Grundstücke zurückgreifen – letzteres betraf vor allem Otto Esenwein. So fiel es Eckstein und Esenwein leicht, einen vorhandenen Rückstand von 15% in der Produktionskapazität gegenüber Louis Schweizer durch einen weiteren Neubau im Jahr 1875 nicht nur wettzumachen, sondern ihn sogar in der Leistungsfähigkeit um etwa 60% zu überflügeln. Um diesen Rückstand aufzuholen, benötigte Louis Schweizer seinerseits wieder etwa zehn Jahre und begnügte sich vorerst damit, die dafür erforderlichen Farben und Gruben unter freiem Himmel aufzustellen. Nach der nun folgenden Umstellung auf Dampfbetrieb (Eckstein und Esenwein 1886 und Louis Schweizer 1889) schlugen die bisherigen Konkurrenten ganz gegensätzliche Wege ein: Louis Schweizer legte jetzt erst richtig los und spielte bald im Konzert der großen Backnanger Lederproduzenten mit. Eckstein und Esenwein gaben sich dagegen mit dem Erreichten zufrieden und wandten sich nun auch anderen Dingen zu: Sie gründeten eine Panoramagesellschaft, die eine der größten und bedeutendsten in Europa gewesen sein soll.² Vermutlich war es ihnen wichtiger, sich in gehobenen Kreisen zu bewegen und sich dort zu etablieren. Ob die bei beiden Teilhabern ab etwa 1900 auftretenden Schwierigkeiten, wie von Robert Kreuzmann vermutet, aus dem allgemein schlechten Geschäftsgang und dem Zusammenbruch der Gewerbebank Heilbronn resultierten³ oder doch mit eventuellen Verlusten der Panoramagesellschaft zusammenhängen, lässt sich leider nicht mehr endgültig klären.

¹ Die angegebenen Adressen entsprechen jeweils dem letzten Berichtsstand.

² Mündliche Mitteilung von Herrn Ulrich Fritz, Zürich. Herr Fritz gehört einer Gesellschaft an, die bemüht ist, alte Panoramen zu reaktivieren. Bei der gerade stattfindenden Schweizer Ausstellung Expo.02 wird das Panorama „Schlacht von Murten“ von Prof. L. Braun gezeigt, mit dem auch Eckstein und Esenwein zusammenarbeiteten (siehe S. 146).

³ Robert Kreuzmann: Backnang – Jahre der wirtschaftlichen Entwicklung, in: Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Backnang 1983, S. 15.



Abb. 1: Backnangs Aspacher Vorstadt im Spätsommer 1872. Links, vor den Pappeln, steht der Rohbau von Eckstein und Eisenwein. Rechts, neben der Pappel, besitzt Louis Schweizer die Hälfte an dem kleinen Wohn- und Gerberei-Gebäude mit Scheuer. Seinen Neubau „in der Walke“ wird er Anfang November beziehen.

Die Lederfabrik Louis Schweizer

Ein bescheidener Anfang in einer alten Gerberei

Im Sommer 1866 traf der aus Beutelsbach stammende 24 Jahre alte Rotgerber Louis Schweizer (1842–1914)⁴ – von Plauen im Vogtland kommend – in Backnang ein, um sich um einen Arbeitsplatz zu bemühen. Diesen fand er bei seinem späteren Schwiegervater Rotgerbermeister Carl Kaess im Biegel, dessen Gerberei mit zu den größten in Backnang gehörte.⁵

Bereits ein halbes Jahr später wagte er den Schritt in die Selbständigkeit. Am 6. Februar 1867 erwarb er gemeinsam mit seiner noch

nicht volljährigen Braut, Caroline Kaess (1844 bis 1903), mit ausdrücklicher Einwilligung ihres Vaters Carl Kaess, von Rotgerber Gottlob Wolf um die Summe von 5 000 fl die zur Murr hin liegende Hälfte eines Jahrhunderte alten zweistöckigen Wohn- und Gerbereigebäudes auf dem Pfahlmarkt (Nr. 104, ab 1888: Am kalten Wasser 19, ab 1929: Eduard-Breuninger-Straße 47).⁶ Die andere Hälfte des Hauses, die mit zwei charakteristischen Zwerchgiebeln ausgestattet war, gehörte der Witwe von Gottlieb Breuninger, einer Tante von Backnangs späterem Ehrenbürger Eduard Breuninger, der um 1867 als 12-jähriger mit seiner Mutter und weiteren Geschwistern im stadtwärts gelegenen Nachbarhaus wohnte.⁷

⁴ Ludwig (Louis) Karl Schweizer wurde am 23. Januar 1842 in Beutelsbach als Sohn des Bäckermeister-Ehepaars Wilhelm und Margarete Schweizer geboren. Fritz Schweizer. Ein Lebensbild für unsere Kinder von ihrer Mutter Klara Schweizer geb. Feucht, Tübingen 1929, S. 150.

⁵ In Backnang gab es 1866 etwa 75 Rotgerbereien (1864=67, 1871=101). Die in der Broschüre „100 Jahre Murrthal-Bote“ für diese Zeit angegebenen Zahlen von „über 100“ bzw. „an die 150“ sind also übertrieben. 100 Jahre Murrthal-Bote 1832-1932, Backnang 1932, S. 77 u. 119.

⁶ StAB, Bac K 001-60, Bl. 49ff. Die in „Ein Jahrhundert Louis Schweizer Lederfabrik 1867-1967“ angegebene Summe von 3.250 Gulden stimmt nicht.

⁷ Siehe dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang 1832 bis 1918, 6. Teil, in: Backnanger Jahrbuch 2001, Bd. 9, S. 195ff.

Der Kauf beinhaltete zudem je die Hälfte der im Erdgeschoss vorhandenen Gerberwerkstätte mit den darin befindlichen zehn Farben und Äschern sowie einem Lohkessel und eine der zwei Lohgruben, die sich unter einem gemeinsam zu nutzenden *Vorschopf* (Vordach) an der Ostseite des Hauses befanden. Des Weiteren gehörte noch die Hälfte an einer zweistöckigen Scheuer von 166 m² Grundfläche mit zwei Viehställen und einem dahinter befindlichen Lohkässtand, ein Teil der Hofffläche mit einem Schweinestall, etwa 100 m² Gemüsegarten sowie im *hinteren Acker* (heute: Eduard-Breuninger-Straße, gegenüber dem Gemeindehaus, Nr. 13) ein Viertel an einem gewölbten Keller mit Kellerhütte dazu, den Schweizer sich mit Ochsenwirt Doderer teilte. Die etwa 70 m² große Wohnung bestand aus einer Küche mit Wohnstube und Stubenkammer im 1. Obergeschoss und zwei Kammern im Dachgeschoss. In einer der Kammern befand sich *eine tannene*



Abb. 2: Der Gerbergeselle Louis Schweizer um 1862 – zur Zeit seiner „Wanderschaft“.

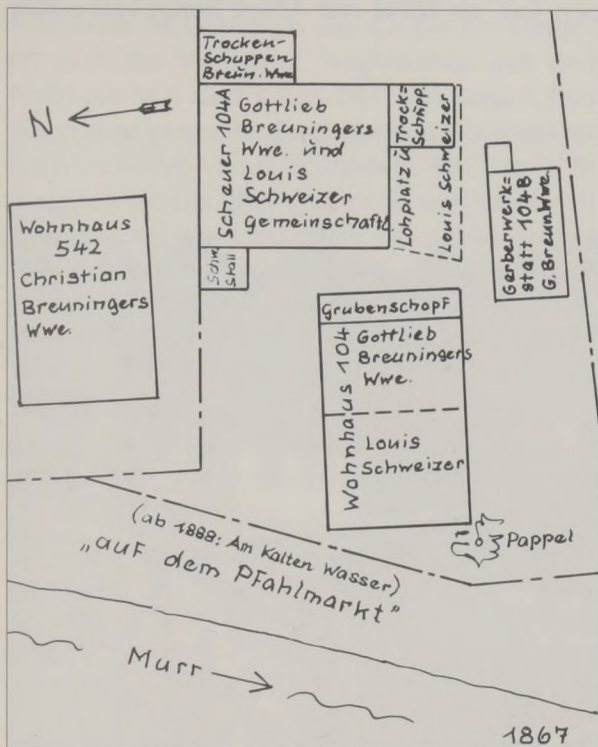


Abb. 3: Lageplan von dem Anwesen mit der Pappel „auf dem Pfahlmarkt“ Nr. 104. Hier machte sich Louis Schweizer 1867 „selbständig“ mit der Hälfte an „10 Farben und Äschern“ und „1 Ledergrube“. Er stand im Wettbewerb mit zwei verschwägerten Witwen. Die Witwe des Hauses 542 ist Eduard Breuningers Mutter.



Abb. 4: Das vermutlich vor 1685 errichtete Wohn- und Gerbereigebäude 104 befand sich ununterbrochen bis ins 19. Jahrhundert in Besitz von Eduard Breuningers Urahren. Die rechte Hälfte gehörte bis 1872 Louis Schweizer.



Abb. 5: Caroline Kaess und Louis Schweizer hatten zur Hochzeit am 23. Mai 1867 ihre Gäste in den „Adler“ eingeladen. Bedient wurden sie von Carolines Schwester Dorothea, die mit dem damaligen Adlerwirt K. J. Lehmann, und nach dessen Tod, ab 1878, mit Albert Braun verheiratet war. Aufnahme von 1909.



Abb. 6: „Am Kalten Wasser“ im Jahr 1892. Links: Teil des Hauses 19, vorm. 104. Rechts die Häuser Gerberstraße 15 und 17 der Gerber Pfeleiderer und Johannes Breuning. 1897 wurde die Murr ausgebaut und mit Mauern eingefasst.

2schläferige Bettlade mit einem Strohsack in derselben, die im Kaufpreis enthalten war.⁸

Im März 1867 reichte Louis Schweizer einen Bauantrag zur Errichtung eines kleinen Trockenschuppens an der Südseite der Scheuer ein.⁹ Vermutlich wird er zu dieser Zeit auch schon die Gerberei eingerichtet und in Betrieb genommen haben. Nach dem Auszug der Mieter wurden in der Wohnung *wesentliche Verbesserungen* – u. a. wurden die Wände *gegypt* und ein *Abtritt* eingebaut – vorgenommen, so dass sich der Brandversicherungsanschlag von bisher 1 625 fl auf 2 000 fl erhöhte.¹⁰ Der gemeinsame Einzug in die Wohnung dürfte aber erst nach der am 23. Mai 1867 erfolgten Hochzeit stattgefunden haben. Im März 1868 wurden von einem Nachbarn ca. 80 m² Baumgarten erworben, um eine *Häutehänge* zu installieren, ein Jahr später kaufte man knapp einen Morgen (etwa 3 000 m²) Acker und Rain (Abhang) am Krähenbach, was auf Landwirtschaft und Viehhaltung hindeutet.¹¹

Der Beginn der Selbständigkeit von Louis Schweizer ist bezüglich der Größe der Gerberei und der Wohnung vergleichbar mit den Anfängen von Carl Kaess 1837 im Biegel. Das Wachstum ging allerdings bei Louis Schweizer noch schneller voran. Spätestens 1871 machte man sich bereits über eine neue und erheblich größere Gerberei Gedanken. Als geeignet aber zu klein stellte sich das 1869 von Carl Kaess erworbene Grundstück am Weg zur Walke heraus, das dieser nach dem Kauf der „Unteren Fabrik“ nicht mehr benötigte und leider etwa ein Viertel davon bereits an den Rotgerber Beerkircher verkauft hatte.¹² Nun galt es, verkaufswillige benachbarte Grundstücksbesitzer zu finden, um dieses Areal sinnvoll für eine zukünftige Bebauung zu arrondieren.

So erwarb Louis Schweizer am 28. Oktober 1871 von seinem Schwager Louis (Ludwig!) Vogt einen ca. 7 ar großen angrenzenden Gemüsegarten und am 4. Dezember 1871 von Ziegler Elser auf der anderen Seite der projek-



Abb. 7: Solche Hochwasser wie 1912 muss Louis Schweizer auch erlebt haben, sonst hätte er 1871 gegen einen das Tal einengenden Neubau seines Schwagers Friedrich Häuser (links) keinen mit 30 Unterschriften versehenen Einspruch eingelegt.

tierten Straße in die Walke (spätere Gartenstraße 75) einen etwa 11 ar großen Rain von dessen Steinbruch-Gelände.¹³ Zwischenzeitlich vergab er an Stadtbaumeister Deufel den Planungsauftrag für das Anwesen (später Gartenstraße 76) und schloss am 24. Januar 1872 den Kaufvertrag mit Schwiegervater Kaess ab, wobei es sich um etwa 32 ar Bauland von der Straße bis an die Murr handelte.¹⁴ Die Veröffentlichung des Bauvorhabens durch das Oberamt erfolgte am 2. Februar, die Erteilung der Baugenehmigung am 13. Februar 1872.¹⁵

Im Oktober 1872 bot Louis Schweizer sein Anwesen *auf dem Pfahlmarkt* zum Verkauf an. Als Versteigerungstermin auf dem Rathaus wurde der 26. Oktober mit dem *Anfügen* angekündigt, *daß die Verkaufsobjecte schon auf Martini d. J. [11. November 1872] in die ausschließliche Benützung des Käufers übergehen*.¹⁶ Der Umzug der dreiköpfigen Familie – drei weitere Kinder waren früh gestorben – muss also Anfang des Monats November 1872 erfolgt sein. Ihr altes Anwesen ging laut Kaufvertrag vom 13. Dezember 1872 in das Eigentum des Rotgerbers Wilhelm Schweinle über.¹⁷

⁸ StAB, Bac K 001-60, Bl. 49ff.

⁹ StAL F 152 IV Bü 845. Siehe Foto von 1872, mit offenem Fachwerkgiebel vor der Scheuer (Abb. 1).

¹⁰ StAB, Bac V 007-11, Bl. 390.

¹¹ StAB, Bac K 001-60, S. 1081 und K 001-61, S. 328.

¹² Ebd., S. 881.

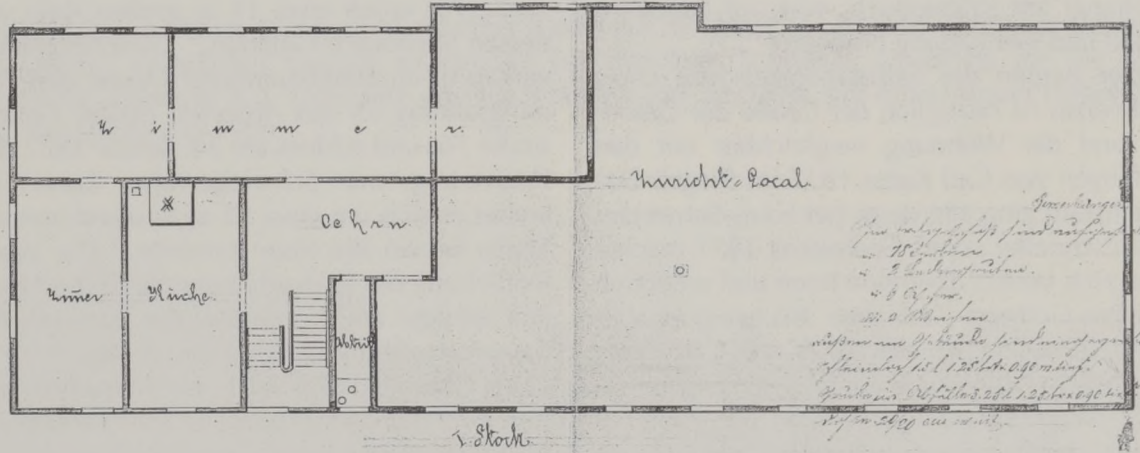
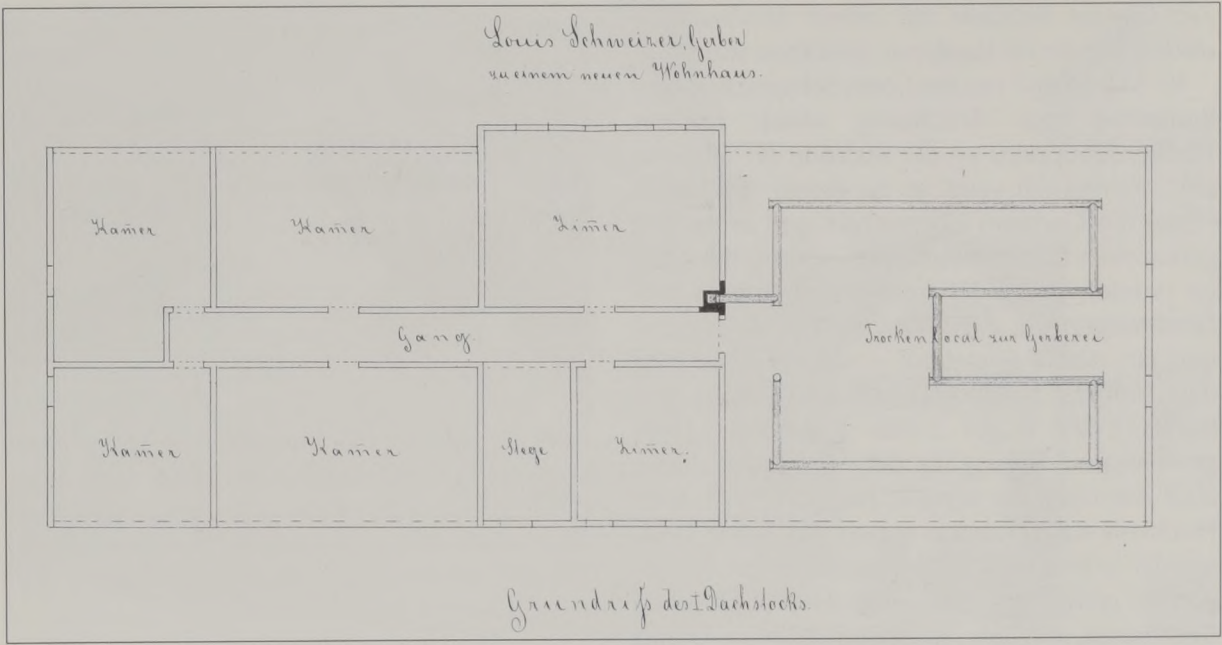
¹³ StAB, Bac K 001-62, S. 905 u. 1036. Kaufmann Vogts Geschäftshaus befand sich in der Uhlandstraße 9. Johannes Elser betrieb im Zwischenäckerle 3 zu dieser Zeit eine Ziegel- und Kalkbrennerei.

¹⁴ Ebd., S. 1138.

¹⁵ MB vom 3. Februar 1872, S. 57; StAL F 152 IV Bü 974.

¹⁶ MB vom 19. Oktober 1872, S. 493.

¹⁷ StAB, Bac K 001-63, S. 192ff.



Handwritten notes:
 Trockenloge
 Diese Trockenloge ist für 120 Stk. Gerberware
 bestimmt und hat eine Länge von 12 m
 und eine Breite von 10 m. Die
 Trockenloge ist mit einem
 Gitterboden versehen und hat
 eine Höhe von 2 m. Die
 Trockenloge ist mit einem
 Gitterboden versehen und hat
 eine Höhe von 2 m.

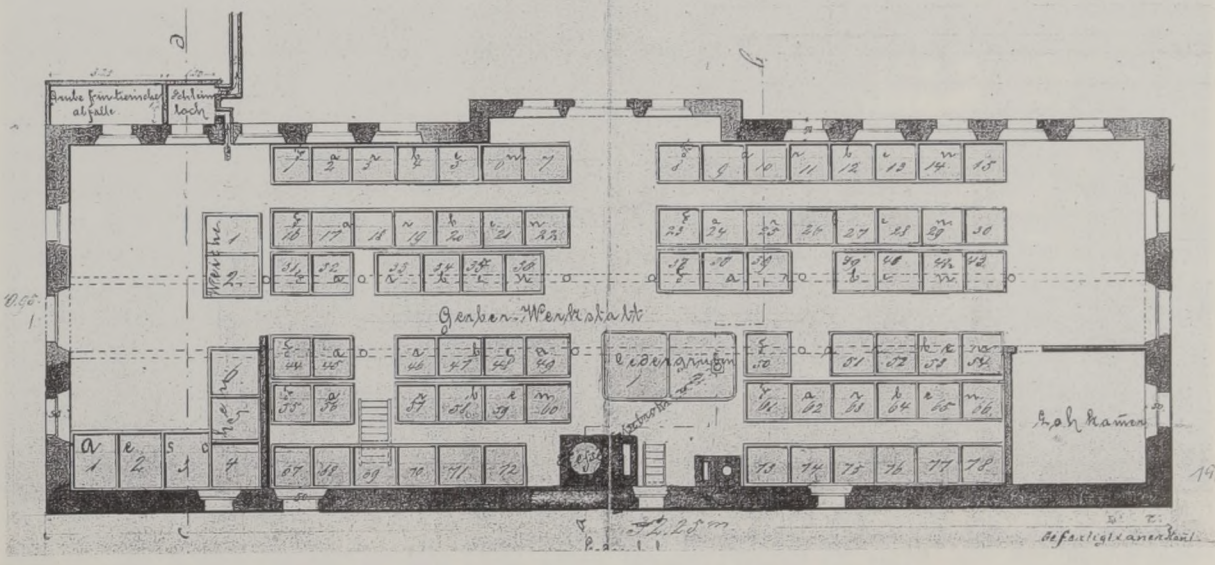


Abb. 8: Grundrisse vom Dachstock des 1872 am Weg zur Walke errichteten Wohn- und Gerberei- gebäudes und vom Erd- und 1. Geschoss desselben Gebäudes im Zustand von 1888.

Die neue Gerberei am Weg zur Walke

Wir wissen nicht, wieviel Farben Louis Schweizer vor dem Umzug zur Verfügung hatte, aber viel mehr als zehn dürften es kaum gewesen sein. In seinem neuen Gebäude standen ihm nun auf mehr als 300 m² 78 Farben zur Verfügung. Dazu kamen noch zwei Weichkästen, sechs Äscher, eine Sohlledergrube, ein Lohkessel und eine Wasserpumpe.¹⁸ Dies war eine gewaltige Steigerung in den gut fünf Jahren nach dem Gang in die Selbständigkeit. Die eine Gerbgrube eingerechnet, war der Produktionswert der Fa. Louis Schweizer in knapp sechs Jahren von sieben auf 80 „Farben“ gestiegen.¹⁹ Dazu hatte sein Schwiegervater Carl Kaess immerhin 30 Jahre benötigt!

Das 32,25 m lange und 10,95 m breite zweigeschossige Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 627 (ab 1888: Gartenstraße 76) bot natürlich gegenüber dem Standort Am kalten Wasser erhebliche Vorteile. Im 1. Obergeschoss befand sich neben der nun doppelt so großen Wohnung noch eine 160 m² große Zurichtstube und im ausgebauten Dachgeschoss war neben vielen Kammern noch ein heizbarer Trockenraum mit etwa 100 m² Fläche vorhanden. Dies waren Verbesserungen, von denen man im Haus 104 auf dem Pfahlmarkt kaum zu träumen wagte. Hinzu kam auf der anderen Seite der Straße – der Hangseite im Zwischenackerle – eine Scheuer mit Stall mit doppelt so großen Lagermöglichkeiten wie bisher.²⁰ Bezüglich der Hochwassergefahr war das Baugebiet zu dieser Zeit allerdings kaum günstiger als „auf dem Pfahlmarkt“. Hier trat eine grundlegende Verbesserung erst 1934 mit der Verlegung der 1872 in gut 50 m Entfernung von der Gartenstraße fließenden Murr in das etwa 120 m entfernte neue Flussbett an der Oberen Walke ein.²¹

Zur Zeit des Einzugs der Familie Schweizer bereitete auch noch die Zufahrt von der Sulzbacher Straße erhebliche Probleme, die vermutlich kaum besser war als die Am kalten Wasser, wo es auch keinen befestigten Weg



Abb. 9: Das 1872 erbaute Wohn- und Gerbereigebäude am Weg zur Walke um 1875. Dahinter, auf der anderen Seite des Weges, die Scheuer und im Vordergrund die „Häutehänge“.

gab. Am 11. März 1873 beschwerte sich beispielsweise die Freiwillige Feuerwehr beim Backnanger Gemeinderat, dass der Fahrweg von der Walke bis zum Steinenrain so grundlos sei, daß es schwer fällt, auch nur mit dem leeren Wagen denselben zu befahren, indem die Räder bis an die Achse im Morast stecken bleiben und es rein unmöglich ist, den Wagen wieder heraus zu bringen.²² Solche Beschwerden fanden in diesem Bereich aber bald ein Ende, weil der Ausbau der Straße von der Sulzbacher Straße bis zur Gartenstraße 85 nach 1874 zur Ausführung gelangte.²³

Ansonsten wirkten die folgenden Jahre bis zur beginnenden Mechanisierung im Jahr 1889 wie eine Konsolidierungsphase nach dem Kraftakt von 1872. Bis auf einen Lohkäs-Trockenschuppen von 11,5 x 2,3 m, den man 1873 im rechten Winkel zur Straße an die Grenze zum Gemüsegarten setzte, um einer möglichen Bebauung auf dem freien Gelände nicht im Wege zu stehen, wurde nichts mehr gebaut.²⁴ Trotz dieser Zurückhaltung beim Bauen wurde die Steigerung der Produktion nicht vernachlässigt und laufend erweitert, indem

¹⁸ StAB, Bac V 007-12, Bl. 118.

¹⁹ Kühn (wie Anm. 7), S. 167.

²⁰ StAL F 152 IV Bü 974. Die Außenmaße des Gebäudes entsprechen einer späteren Nachmessung!

²¹ MB vom 8. September 1934.

²² 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Backnang, Backnang 1960, S. 30.

²³ Helmut Bomm: Was Straßenschilder erzählen, Backnang 1989, S. 6.

²⁴ StAL F 152 IV Bü 1009.

man die dafür notwendigen Farben, Gruben und Äscher nach Bedarf im Freien aufstellte. Als die Behörde 1888 – wie bei Carl Kaess und den Postgerbern auch schon – dahinter kam, dass diese Aufstellungen bisher ohne *höhere Genehmigung* erfolgt waren, musste diese nachträglich eingeholt werden. Weil das Geschäft zu dieser Zeit aber sehr gut lief, war man gezwungen, kurz darauf bereits einen weiteren Antrag zu stellen.²⁵

Der Produktionswert, der 1872 einen Wert von 80 „Farben“ hatte, war auf diese Weise auf nunmehr 166 „Farben“ gestiegen und hatte sich in den 17 Jahren ohne Neubauten und ohne große Kosten mehr als verdoppelt. Entsprechend waren natürlich auch die Einnahmen gestiegen, so dass man es sich nun leisten konnte, einen Neubau zu errichten und sich dabei entsprechend der inzwischen fortgeschrittenen Technisierung auch der Mechanisierung zu bedienen. So ein Provisorium – die Zahl der Gruben, Farben und Äscher im Freien hatte inzwischen 61 erreicht *und war in Gruppen über die ganze Freifläche bis an den Vicinalweg Nr. 10 verteilt* – hatte natürlich auch viele Nachteile, da man dem Wetter und einem eventuellen größeren Hochwasser hilflos ausgesetzt war. Auch die Unfallgefahr erhöhte sich bei Eis und Schnee erheblich. Insgesamt gesehen war es also dringend notwendig, wieder zu normalen Verhältnissen zurückzukehren.

Aus der Gerberei wird im September 1889 eine Lederfabrik

Die Pläne für einen dreigeschossigen Anbau an das Wohn- und Gerbereigebäude von 1872 waren 1888 bereits in Arbeit, so dass das Baugesuch im Januar 1889 eingereicht werden konnte. Die Genehmigung für dieses Vorhaben mit den Abmessungen von 11,57 m Breite und 33 m Länge wurde am 28. Januar 1889 erteilt.²⁶ Mit der Erstellung der Gebäude 76 A+B begann eine Bauphase, die ein ganzes Jahrzehnt – bis zum Ende des Jahrhunderts – andauerte. Das Wohn- und Gerbereigebäude mit der neuen Adresse Gartenstraße 76 bildete mit dem Neubau 76 A einen rechten Winkel, an dessen

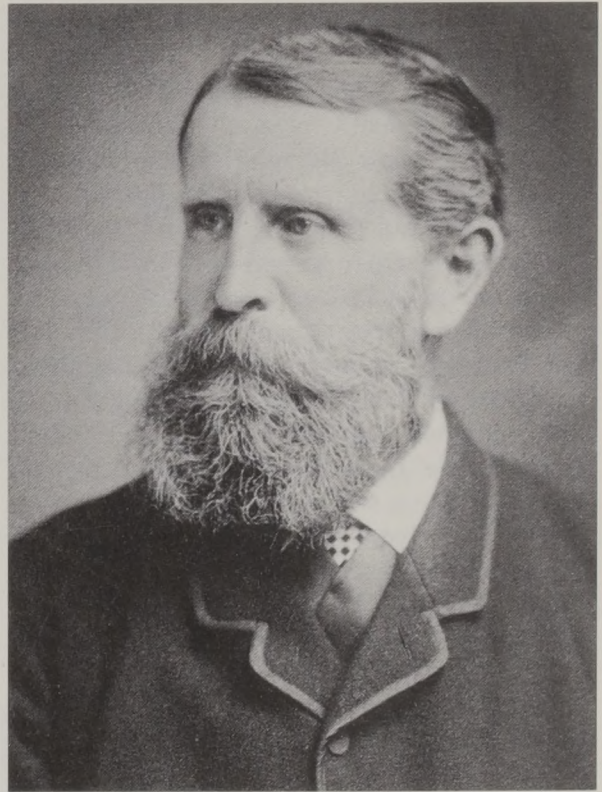


Abb.10: Louis Schweizer im Alter von 43 Jahren.

Innenseite im hinteren Drittel noch ein eingeschossiges Kessel- und Maschinenhaus '76 B, in dem ein Dampfkessel mit 24 m² Heizfläche und 6,5 atü sowie eine 15-PS-Dampfmaschine zur Aufstellung kamen, angebaut wurde.²⁷ Die Farbenwerkstatt im Gebäude Nr. 76 wurde ohne Trennwand in den Neubau hinein erweitert und verfügte nun über 173 Farben, von denen sechs größere mit Haspel versehen waren, die von der Dampfmaschine angetrieben wurden. Am murrseitigen Ende des Erdgeschosses befand sich die Äscherwerkstatt und darüber in den zwei Obergeschossen die Lohmühle. Die sonstigen Obergeschosse waren Trockenräume und im Dachgeschoss war das Rindenlager untergebracht.²⁸ Zu den Gerätschaften, die über die Transmission mechanisch angetrieben wurden, gehörten u. a. noch im Erdgeschoss eine Kurbel- und zwei Fasswalken, im 1. Obergeschoss eine Lederwalke, im 2. Obergeschoss die Lohmühle und im Dachgeschoss der Rindschneider sowie verschiedene Lüftungsgeräte und Aufzüge.²⁹

²⁵ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

²⁶ StAL F 152 IV Bü 1458.

²⁷ StAB, Bac V 006-22, Bl. 87ff.

²⁸ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

²⁹ StAB, Bac V 006-22, Bl. 87ff.

Nach der Fertigstellung dieser Bauten war die Zahl der noch im Freien verbliebenen Ledergruben auf 31 angestiegen. Dies ergab mit den 173 Farben für Ende Oktober 1889 einen Produktionswert von 235 „Farben“. Einem *Handriss* aus dem Jahr 1889 kann man entnehmen, dass in diesem Jahr an der Grenze zur benachbarten Lederfabrik Gustav Kaess (Gartenstraße 88), einem Vetter von Caroline Schweizer, in etwa 8 m Abstand zur Murr ein Trockenschuppen von 8,20 x 11,30 m Größe aufgestellt worden war. Ihm zugeordnet hatte man den bisher an der Grenze des Gemüsegartens stehenden Lohkästrand, um in diesem Bereich später einen Grubenbau errichten zu können.³⁰

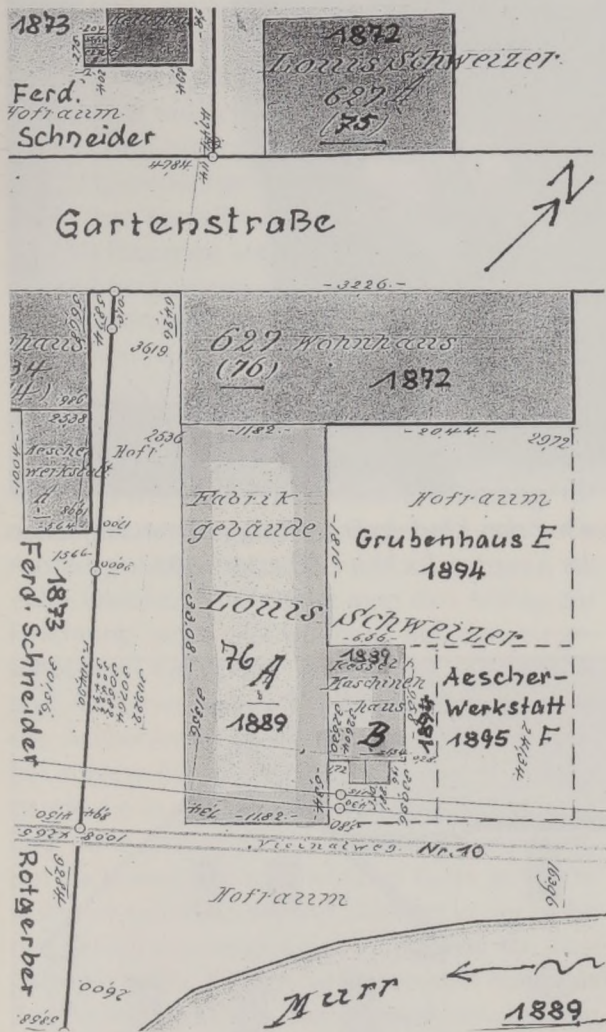


Abb. 11: Lageplan mit dem Gebäudebestand von 1889 und den geplanten Bauten bis 1895.



Abb. 12: Foto von 1893 mit dem Neubau von 1889. Das Grundstück reicht bis an das Gebäude der Lederfabrik Nebinger, rechts vom Schornstein.

Im März 1890 erfolgte der Eintrag der *Lederfabrik* Louis Schweizer ins Handelsregister.³¹ Bereits anderthalb Jahre nach ihrer Inbetriebnahme wurde die 15-PS-Dampfmaschine gegen eine Dampfmaschine mit 20 PS ausgetauscht.³² 1893 beschäftigte die Fa. Louis Schweizer einschließlich eines Lehrlings bereits 28 Personen.³³

1894 überbaute man das von den Gebäuden 76 und 76 A+B begrenzte Gelände mit einem Shedbau (76 E), in dem die bisher im Freien befindlichen Gruben und 14 neue, also insgesamt 45 Ledergruben untergebracht wurden. Mit den inzwischen 174 Farben in den Gebäuden 76 und 76 A erreichte die Produktionskapazität damit den Wert von 264 „Farben“. In einem Nachtrag für die beim Bau des Grubenhauses vorgenommenen Veränderungen vom 21. Dezember 1895 ist auch eine Beschreibung der Anlage enthalten. Darin wird erwähnt, dass durch die vermehrte Zahl an Gruben jährlich 2 000 Häute zusätzlich gegerbt werden könnten und die Gesamtzahl der in der Fabrik im Jahr verarbeiteten Häute damit auf 15 000 gesteigert würde.³⁴

³⁰ Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, Messurkunde von 1889.

³¹ MB vom 22. März 1890, S. 137.

³² StAB, Bac V 007-22, Bl. 28ff.

³³ StAB, Bac E 051-10.

³⁴ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

Mit dem Bau des Grubenhauses war auch eine Erweiterung des Kesselhauses erforderlich geworden, da die Dampfmaschine mit dem

alten Kessel nicht ihre volle Leistung erreichte, um weitere Geräte anzutreiben. Das Kesselhaus wurde auf 9,14 m verbreitert und bis zur Flucht



Abb. 13: Das Ehepaar Caroline und Louis Schweizer mit den Kindern Fritz, Robert, Emma mit Ehemann Dr. Carl Noerr und ihrem ersten Kind sowie der jüngsten Tochter Clara um 1892.

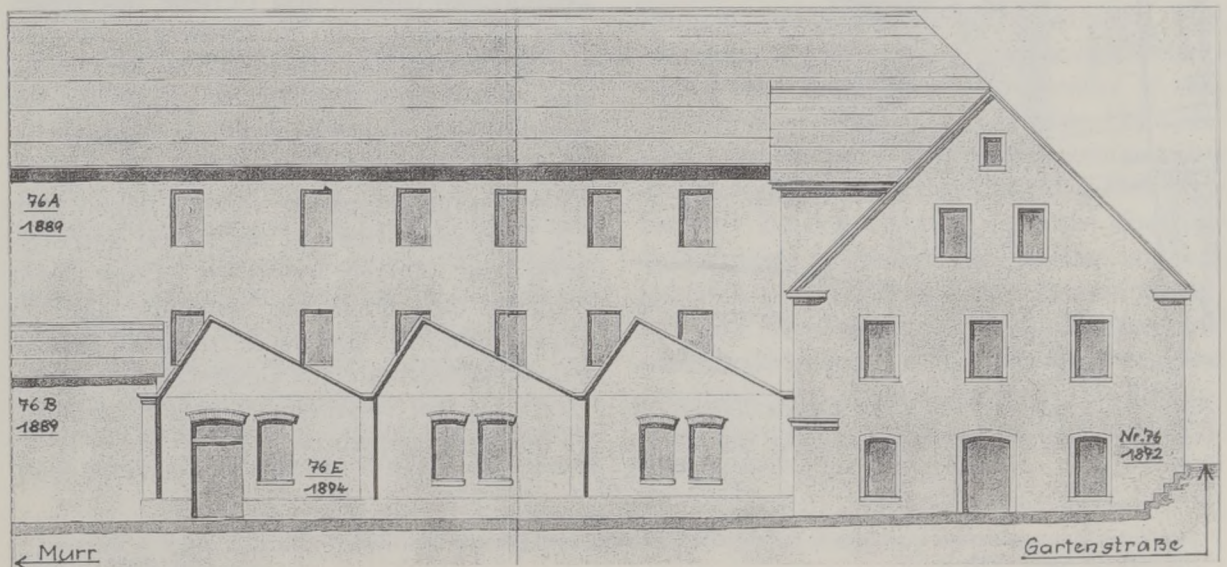


Abb. 14: Nordost-Ansicht der bis 1894 errichteten Gebäude auf einer Bauzeichnung. In Richtung Murr (links) fehlen etwa 11,0 m.

des murrseitigen Giebels von Gebäude 76 A – auf 14,42 m – verlängert, um einen zusätzlichen, von der Cannstatter Firma Wagner & Eisenmann gelieferten Kessel mit 42,5 m² Heizfläche aufnehmen zu können.³⁵ Ab Juni 1895 baute man an das Kesselhaus eine Äscherwerkstatt mit der gleichen Länge und einer Breite von 11,28 m an, so dass aus der Gebäudegruppe Gartenstraße 76 ein geschlossenes Rechteck von etwa 32 x 44 m entstand, das von der Gartenstraße bis auf etwa 7,50 m an die hier nach Süden abbiegende Murr heranreichte. In der Äscherei wurden sechs Äscher, ein Haspeläscher, vier Wasserkästen und eine Glättmaschine aufgestellt.³⁶

Mit dem neuen Kessel reichte die Leistung der Dampfmaschine, um zusätzlich im Gebäude 76 A eine Spalt- und eine Stoßmaschine, im Grubenbau ein Schöpfwerk zur Lohpresse und eine Lohbrühpumpe, in der Äscherwerkstatt den Haspeläscher und die Glättmaschine sowie im Kesselhaus einen 65-Volt-Dynamo für 110 Flammen antreiben zu können. Für die Beleuchtung waren in den Wohnräumen und Werkstätten vorerst 64 *Glühlichter* von 110 möglichen installiert worden. Man verfügte also bereits 25 Jahre früher als die Backnanger Bevölkerung über elektrische Beleuchtung. Der Dampf aus den Dampfkesseln wurde zudem für Heizzwecke, zur Lohwassererwärmung, für die zwei Auslauggruben und bald auch für Auslaugzuber genutzt.³⁷

Im Oktober 1897 stellte man den Antrag zur Errichtung eines *Stockaufbaus* auf den eingeschossigen Gebäuden 76 B und F (Kesselhaus und Äscherwerkstatt), in dem im Bereich über der Äscherwerkstatt acht konische Auslaugzuber aufgestellt werden sollten. In diesen Zubern wurde die in den Farben bereits einmal verwendete Lohe erneut in heißem Wasser ausgelaugt, um auch noch die verbliebenen Reste an Gerbstoffen herauszulösen. Der Standort in der Nähe des Kesselhauses wurde gewählt, weil die ausgelaugte Lohe danach in gepresster Form als Brennmaterial für die Dampfkessel Verwendung fand. Die Pläne für dieses Bauvorhaben, das zum Jahresanfang 1898 vollendet war, erstellte Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle.³⁸

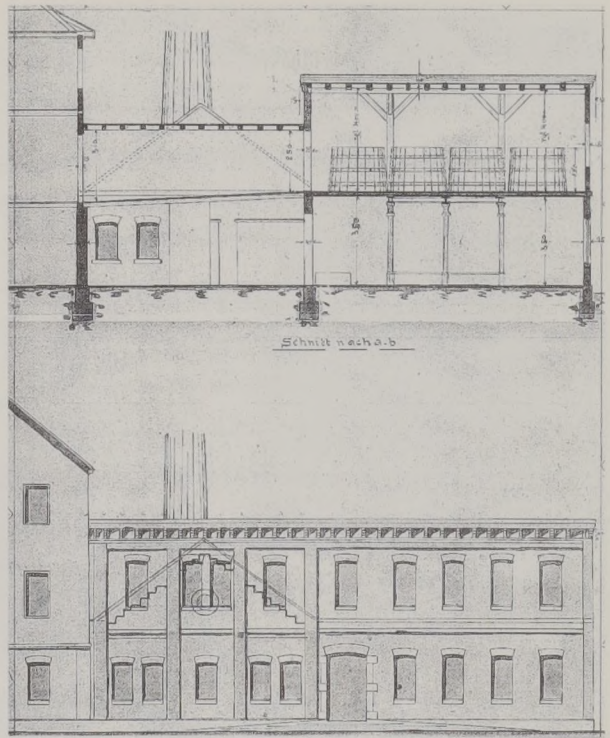


Abb. 15: Schnitt und Ansicht des von Hämmerle geplanten und 1897/98 ausgeführten Stockaufbaus für die Auslaugzuber über der Äscherwerkstatt. Die vorgegebene Gestaltung wurde bei dem 1898/99 von P. J. Manz geplanten Anbau weitgehend übernommen.

Etwa mit Fertigstellung des *Stockaufbaus* auf dem vergrößerten Kesselhaus und der Äscherwerkstatt muss sich etwas ereignet haben, das die bisherige Zukunftsplanung der Fa. Louis Schweizer schlagartig veränderte. Anstatt einer erwarteten Konsolidierungsphase, die nach den kostenintensiven Jahren der Fabrikerweiterung mit Umstellung auf Dampfbetrieb zu erwarten gewesen wäre, folgte unmittelbar darauf ein weiteres, noch größeres Bauvorhaben. In seinem Umfang entsprach es fast dem Volumen aller seit 1872 auf der Murrseite entstandenen Gebäude. Und das in einer Zeit, in der so viel von Überproduktion und Preisverfall die Rede war! Louis Schweizer musste schon einen solventen und zuverlässigen Kunden gewonnen haben, wenn er sich auf so ein Wagnis einließ. Vielleicht hing dieser Aufschwung damit zusammen, dass er zu dieser Zeit Gründungsmitglied einer *Lederverkaufsstelle für Heeres-*

³⁵ StAB, Bac V 007-26, Bl. 68.

³⁶ StAB, Bac B 065-1, Bü 29; MB vom 5. Juni 1895, S. 333.

³⁷ StAB, Bac V 007-26, Bl. 68ff.

³⁸ StAB, Bac B 065-1, Bü 29; MB vom 23. Oktober 1897, S. 673.

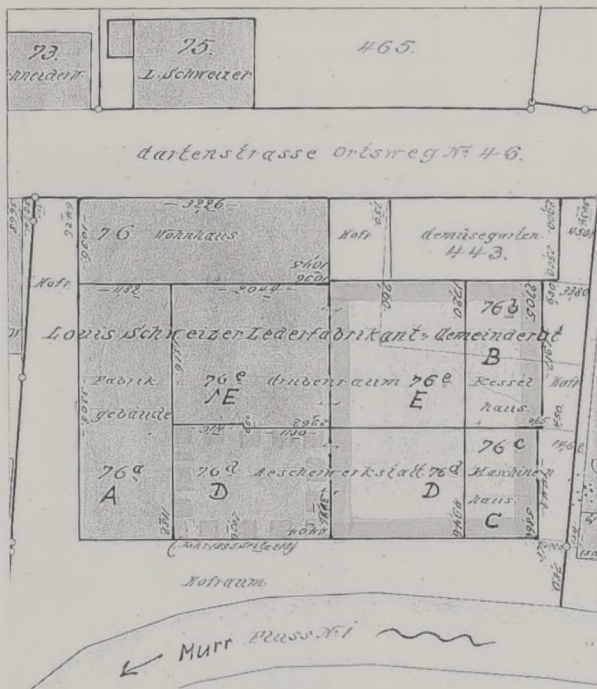


Abb. 16: Lageplan mit den 1898/99 von P. J. Manz ausgeführten Erweiterungen bis nahe an die Grenze zur Firma L. Nebinger. Damit waren die vorhandenen Geländereserven weitgehend aufgebraucht.

bedarf in Karlsruhe geworden war, der u. a. auch noch vier weitere Backnanger Betriebe als Gesellschafter angehörten.³⁹ Für diese Annahme spricht auch, dass Fritz Schweizer in einem Brief an seinen Vater bereits im Jahr 1890 betonte, dass man immer große Militärlieferungen haben sollte und es sehr vorteilhaft für die Firma wäre, wenn man bei den Bekleidungsämtern bekannt sei.⁴⁰

Für das geplante Bauvorhaben, das so schnell wie möglich erstellt werden sollte, hatte Louis Schweizer den Industrie-Architekten P. J. Manz aus Kirchheim/Teck verpflichtet.⁴¹ Er war bekannt für seine kurzen Planungszeiten und eine ebenso präzise Bauausführung. Die Planunterlagen wurden Anfang Juli 1898 vor-

gelegt und das Bauvorhaben daraufhin vom Oberamt öffentlich bekanntgegeben.⁴² Die Baugenehmigung erhielt Schweizer am 1. Oktober 1898. Bis etwa Mai 1899 wurde parallel zur Murr ein dreigeschossiges Fabrikgebäude (76 C + D) von gleicher Höhe (17 m) wie das 1889 gebaute Gebäude 76 A errichtet, an das es an der Stelle des bisherigen Kesselhauses rechtwinklig anschloss. Das erstmals in allen Geschossen massiv gebaute Gebäude von 14,90 m Breite reichte mit einer Länge von 46,85 m bis auf knapp 4 m an die Grenze zur Lederfabrik Louis Nebinger heran. In diesem Bereich (76 C) stand im Erdgeschoss die neue 85-PS-Dampfmaschine und im 1. Obergeschoss die Lohmühle. Das restliche Erdgeschoss (76 D) wurde nach Entfernung der bisherigen Dampfessel, die zum Verkauf ausgeschrieben wurden⁴³, als Äscherwerkstatt genutzt. Im darüber befindlichen Arbeits- und Trockensaal wurden eine Leder-Pendelwalze, eine Stoßmaschine mit zwei fahrbaren Tischen sowie eine Spalt- und eine Schleifmaschine aufgestellt. Die Wände des gerade erst erstellten Stockaufbaus mussten teilweise wieder abgerissen werden und die dort vorhandenen acht Auslagezuber wurden – um zwei erweitert – nun im neuen Kesselhaus über eingelassenen Gruben batterieartig angeordnet.⁴⁴ In den Zubern wurden mittels Wasser und Dampf die Gerbstoffe aus der frischen Lohe ausgelaugt, um als Extrakt bei den Gerbprozessen angewendet zu werden. In dem 190 m² großen Kesselhaus, das in Richtung Straße an den Dampfmaschinenraum angebaut war, standen außer der Extraktionsanlage noch zwei Lohpressen und ein neuer Dampfessel mit 85 m² Heizfläche und 8,5 atü von der Firma Wagner & Eisenmann in Cannstatt.⁴⁵ Die bebaute Fläche betrug bei Nr. 76 nun 2 321 m².

Eine Steigerung der Produktion war überwiegend durch die Erweiterung des Grubenhauses

³⁹ StAB, Stiftung Räuchle. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten noch folgende Backnanger Firmen: Louis Nebinger, Carl Kaess, Häuser-Vogt und die Gerberei Wilhelm Tränkle. Paul Breuninger wurde 1913, vermutlich für die 1911 wegen Konkurs ausgeschiedene Fa. Nebinger, als Gesellschafter aufgenommen.

⁴⁰ Schweizer (wie Anm. 4), S. 14.

⁴¹ P. J. Manz, seit 1891 selbständig, hatte in Backnang bisher nur Wohnbauten – 1892 Albertstraße 7 und 1895 Erbsetter Straße 28 – für den Lederfabrikanten Friedrich Häuser errichtet. Als Schwager von Frau Schweizer hatte dieser vermutlich die Verbindung zu Manz hergestellt. Zu Manz siehe: Klaus J. Loderer: Das Wirken des Architekten Philipp Jakob Manz in Backnang – ein Beitrag zum Industriebau zu Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Backnanger Stadtarchiv - Mitteilungen und Berichte 16, 1. März 1988, 1, S. 5-26.

⁴² MB vom 15. Juli 1898, S. 441.

⁴³ MB vom 26. September 1898, S. 610.

⁴⁴ StAB, Bac B 065-1, Bü 29. Der Stockaufbau zur Aufstellung der Auslagezuber ist der beste Beweis, dass um die Jahreswende 1897/98 noch keine erneute Erweiterung des Betriebs vorgesehen war.

⁴⁵ StAB, Bac V 007-30, Bl. 86f.

bis an das neue Kesselhaus erreicht worden. Damit stieg die Zahl der Ledergruben von bisher 45 auf 95. Des Weiteren waren in der 1889 im Erdgeschoss von 76 A eingerichteten Äscherwerkstatt nach deren Verlagerung noch vier weitere Ledergruben und erstmals auch ein Gerbfass – 2 m Durchmesser und 2 m Brei-

te – aufgestellt worden. Damit war der rechnerische Produktionswert von bisher 264 auf etwa 384 „Farben“ angestiegen, was einer Steigerung von 45,5% entspricht.⁴⁶ Die Firma Schweizer hatte im Baugesuch dagegen „nur“ eine Steigerung von 15 000 auf 20 000 Häute – 33,3% – angekündigt.



Abb. 17: Briefkopf der Firma Louis Schweizer mit dem Gebäudebestand des Jahres 1899 in leicht geänderter und geschöner Ausführung.

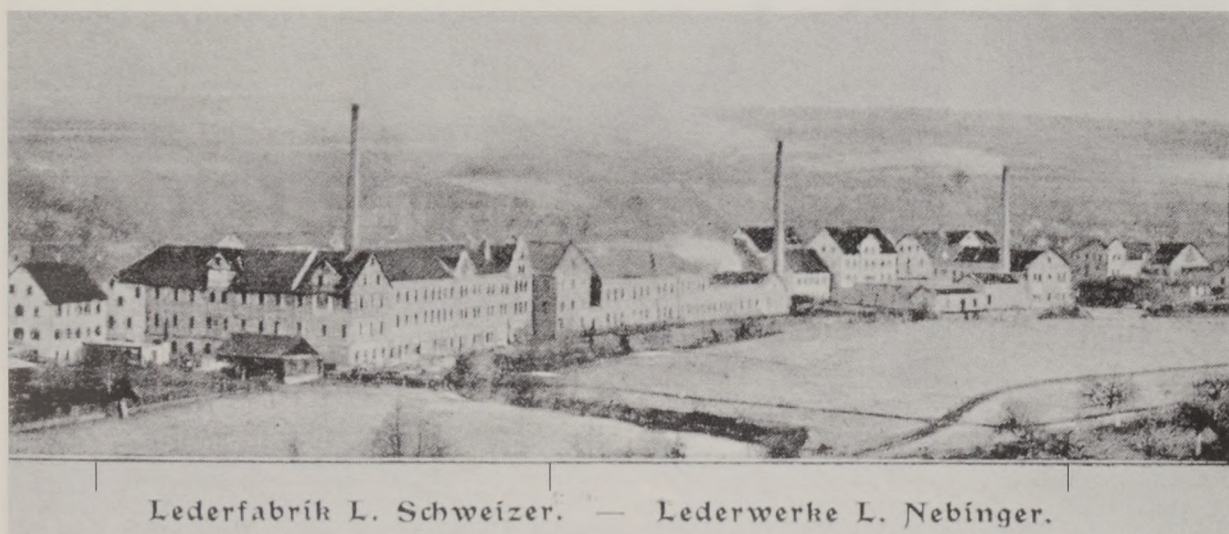


Abb. 18: Auf dem Foto von 1906 wirkt gegenüber der Zeichnung auf dem Briefkopf (Abb. 17) alles etwas nüchterner.

⁴⁶ Bei dem Gerbfass wurde angenommen, dass es einem Produktionswert von 12 „Farben“ entspricht.



Abb. 19: Das Foto von 1897 zeigt den Zustand der Postgerberei bei der Übernahme durch die Lederfabrik Union Backnang im Jahr 1901.

Die Zahl der Beschäftigten, die 1897 mit 45 Personen einen Höchststand erreicht hatte, blieb trotz der enormen Steigerung der Produktion bis 1900 unverändert. Dieser Erfolg ist mit Sicherheit der sich seit 1890 immer schneller

entwickelnden Mechanisierung zuzuschreiben. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass die Arbeitszeit in den 1890er Jahren von bisher 12 auf 11 Stunden reduziert wurde. Legt man die Gewerbesteuer zugrunde, dann war die Fa. Louis Schweizer OHG im Jahr 1900 die viertgrößte Lederfabrik in Backnang. Vor ihr lagen nur noch die Firmen L. Nebinger, Carl Kaess und Häuser-Vogt.⁴⁷

Der Einsatz für eine Gerbereifachschule in Backnang

Im Jahr 1901 wurden bereits unbeabsichtigt die Weichen für eine Vergrößerung der Firma gestellt. Es war wohl eine glückliche Fügung die man im richtigen Moment zu nutzen wusste. Am 20. März 1901 schlossen die Firmen Carl Kaess, Louis Schweizer, L. Nebinger sowie Eckstein und Esenwein einen *Gesellschaftsvertrag* mit der Absicht, in der von der Stadtgemeinde Backnang am 5. Juni 1900 aus der Konkursmasse der Familie Breuninger erworbenen Lederfabrik „zur alten Post“ (Sulzbacher Straße 10) den *Betrieb einer Gerbereifachschu-*



Abb. 20: Die Sulzbacher Straße stadteinwärts um 1900. Links das „Waldhorn“, an zweiter Stelle, und am Ende das Haus Nr. 10, das 1902 vom Ehepaar Fritz Schweizer bezogen wurde. Rechts das Totenkirchle mit einem Storchennest.

⁴⁷ StAB, Bac E 051-10 und Bac S 046-33, Bl. 216b u. 217.

Lageplan.

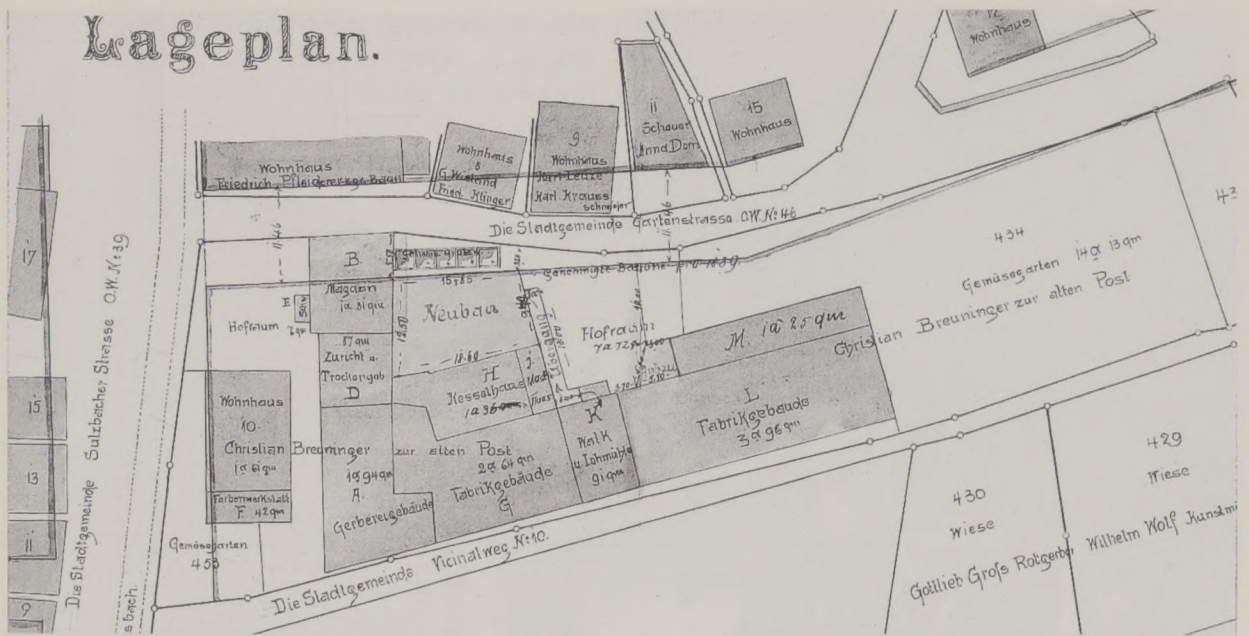


Abb. 21: Der Lageplan von der ehemaligen Postgerberei, Sulzbacher Straße 10, zeigt den Zustand der Lederfabrik bei der Übernahme durch die Firma Louis Schweizer im Jahr 1905. Baugesuch von 1898 von Oberamtsbaumeister Hämmerle.

le in Verbindung mit einer Lederfabrik einzurichten.⁴⁸ Im Handelsregister wurde die neue Gesellschaft als *Lederfabrik Union Backnang*, Geschäftsführer: *Otto Esenwein*, Lederfabrikant eingetragen.⁴⁹ Bei Abschluss des Mietvertrags mit der Stadt am 2. August 1901 trat Louis Nebinger aus, so dass nur noch drei Firmen übrig blieben. Zur gleichen Zeit geriet auch die Firma Eckstein und Esenwein in Schwierigkeiten und Geschäftsführer Otto Esenwein musste bald darauf sein Amt wieder aufgeben. Die verbliebenen Firmen Carl Kaess und Louis Schweizer wollten jedoch die Hoffnung auf die Einrichtung einer Gerbereifachschule in Backnang nicht aufgeben und übernahmen deshalb den Anteil der Firma Eckstein und Esenwein an der Stammeinlage und erhöhten diese noch von bisher 60 000 auf nunmehr 100 000 Mark. Als neuer Geschäftsführer wurde der älteste Sohn von Louis Schweizer, Fritz Schweizer (1873–1927), eingesetzt.⁵⁰

Fritz Schweizer, der am 29. September 1902 die Tochter Clara des Waldhornwirts Wilhelm Feucht geheiratet hatte⁵¹, richtete seine Wohnung in dem zur Lederfabrik Union gehö-

den Wohnhaus (Sulzbacher Straße 10) ein. Letztlich waren die Bemühungen zur Einrichtung einer Gerbereifachschule jedoch vergebens. Die Lederfabrik Union, die durchgehend 19 Arbeitskräfte beschäftigte, wurde am 30. März 1905 aus dem Handelsregister gelöscht und Fritz Schweizer als Liquidator eingesetzt.⁵²

Aus der Einzelfirma wird eine offene Handelsgesellschaft (OHG) mit zwei Fabriken

Am 1. Januar 1903 wurde aus der bisherigen *Einzelfirma* eine *Gesellschaftsfirm*a. Im Handelsregister sind in der *offenen Handelsgesellschaft* neben *Louis Schweizer*, Lederfabrikant auch noch seine zwei Söhne *Fritz Schweizer*, Kaufmann und *Robert Schweizer*, Kaufmann als *Gesellschafter*, wovon jeder allein zur *Vertretung und Zeichnung der Firma* berechtigt ist, aufgeführt.⁵³

Zur Zeit der Liquidation der Lederfabrik Union – im April 1905 – nutzte die Fa. Schweizer die Gunst der Stunde und erwarb von der Stadt Backnang die für diese jetzt nutzlose Lederfabrik Sulzbacher Straße 10 zu einem günstigen

⁴⁸ Zu den Bemühungen um die Einrichtung einer Gerbereifachschule in Backnang siehe: Kreuzmann (wie Anm. 3), S. 12ff.

⁴⁹ MB vom 3. April 1901, S. 314.

⁵⁰ MB vom 20. Februar 1902.

⁵¹ Schweizer (wie Anm. 4), S. 150.

⁵² MB vom 3. April 1905; StAB Bac E 051-10.

⁵³ MB vom 11. Februar 1903.



Abb. 22: Die Sulzbacher Straße stadtauswärts um 1906. Das Wohnhaus Nr. 10 mit dem von P. J. Manz ausgeführten Neubau, rechts. Die Gaststätte „Waldhorn“ mit ausgebautem Dachgeschoss und Teil-Aufstockung, hinten.

Preis. Dabei zeigte man sich auch großzügig und vermachte der Stadt den im Kauf enthaltenen Chor der ehemaligen Totenkirche, ohne eine Minderung des Kaufpreises zu begehren. Allerdings knüpfte man daran die Bedingung, daß die Totenkirche als Baudenkmal erhalten und wohl zu kirchlichen, wohltätigen oder gemeinnützigen, niemals aber zu privatwirtschaftlichen Zwecken verwendet oder veräußert werde.⁵⁴ Der heute „Totenkirchle“ genannte Chor war ab 1837 von den Postgerbern als Rinden- und Rohhäutlager genutzt worden. Heute ist er restauriert und als Baudenkmal ein vorzeigenswertes Kleinod der Backnanger Stadtgeschichte.⁵⁵

In dem Zustand, wie die Postgerberei die Fabrik hinterlassen hatte, wollte die Fa. Schweizer den Betrieb allerdings nicht aufnehmen. Um die Anlage für die eigene Produktion nutzbar zu machen und ihr ein entsprechendes Aussehen zu geben, waren erst einmal aufwän-

dige Änderungen und Neubauten erforderlich. Keiner war dazu mehr geeignet als der Industriearchitekt P. J. Manz, der schon die letzte Erweiterung in der Gartenstraße 76 erfolgreich ausgeführt hatte.

Im Juni 1905 lagen die Baupläne vor. Der Bauantrag wurde am 19. Juni eingereicht und am 22. Juni öffentlich bekanntgegeben.⁵⁶ Die Genehmigungsurkunde wurde schließlich am 14. August 1905 ausgestellt. Vom Abbruch verschont blieben nur die nach 1890 entlang der Bleichwiese entstandenen zweigeschossigen Fabrikgebäude mit den in Richtung Gartenstraße angebauten Räumen für die Dampfessel und die Dampfmaschine, wo allerdings Änderungen auch nicht zu vermeiden waren. Alles andere, was parallel zum Wohnhaus und zur Gartenstraße stand, wurde als „aufällig“ eingestuft und fiel der Spitzhacke zum Opfer. Bei dem bekannten Tempo, das Architekt Manz normalerweise vorlegte, kann davon ausgegan-

⁵⁴ StAB, Bac G 001-70, Bl. 290ff und 294ff.

⁵⁵ Siehe dazu: Rudolf Kühn, Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832-1918). 5. Teil, in: Backnanger Jahrbuch Bd. 9, Backnang 2001, S. 170.

⁵⁶ MB vom 23. Juni 1905.

gen werden, dass das neue, geschlossen wirkende Bauwerk im Frühjahr 1906 vollendet war. Den Bauherren aber, denen es sonst oft nicht schnell genug gehen kann, ging es diesmal zu schnell. Sie hatten bei der ersten Planung wohl nicht bedacht, dass die beiden Fabriken vielleicht später einmal zwischen den Brüdern Fritz und Robert aufgeteilt werden müssen und jeder dann ein bestimmtes eigenes Sortiment erzeugen sollte, schon um sich gegenseitig keine Konkurrenz zu machen. So wurde umdisponiert und statt geplanter 96 Farben nur 14 und für die weggefallenen 82 Farben 30 Einhängegruben in dem neuen Grubenraum an der Gartenstraße aufgestellt. Das kostete jedoch Zeit, so dass man nun in Verzug geriet. Außerdem war das Oberamt über die ungenehmigt vorgenommenen Änderungen verärgert und bestellte Fritz Schweizer am 28. September 1906 zu sich ein. Aufgrund der gemachten Vorhaltungen versprach er, dass die Anlage *etwa bis 1. November d. J. [1906] vollständig ausgeführt und in Betrieb gesetzt sein werde*. Außerdem wolle er *nach Fertigstellung der Anlage um neue [nachträgliche] Genehmigung einkommen*. Dies geschah auch wie versprochen, wobei Beschreibung und Pläne der neuen Anlage nicht von Manz, sondern von dem in Backnang seit 1906 tätigen Bauwerkmeister Fritz Müller angefertigt wurden.⁵⁷ Danach wurde die Gesamtanlage so projektiert, *um in derselben bei Gerbung mit Lohe mit 25 bis 30 Arbeitern ca. 14–15 000 Häute Wasch[Vache-]leder herzustellen*. Hinzugekommen waren auch noch ein weiteres Walkfass, fünf Äscher an Stelle der bisherigen Wasserkästen sowie vier moderne Gerbfässer. Insgesamt verfügte die neue Fabrik nun über vier Gerbfässer, 82 Gerbgruben und 18 Farben, davon vier große mit Haspeln.⁵⁸

Im Werk Gartenstraße errichtete man ab Juni 1907 an Stelle der bisherigen Scheuer Nr. 75 ein Wohnhaus mit einer Kantine für die Belegschaft im Erdgeschoss. Im 1. Obergeschoss befand sich die Wohnung für den jüngsten Sohn Robert Schweizer (1875–1932), der am



Abb. 23: Das 1907 in der Gartenstraße 75 anstelle der Scheuer errichtete Wohnhaus mit Familie Robert Schweizer um 1911.

10. Oktober 1907 die Tochter Mathilde des Ökonomen und Heimatforschers Gustav Hildt geheiratet hatte.⁵⁹ Das Gebäude wurde von dem Architekten Julius Necker aus Gräfelfing bei München, der seit 1899 mit der jüngsten Tochter des Ehepaars Louis und Caroline Schweizer, Clara (1877–1963), verheiratet war, geplant und ausgeführt.⁶⁰

Am 31. März 1908 schied Louis Schweizer im Alter von 66 Jahren aus der von ihm gegründeten Firma aus und zog von der Gartenstraße 76 in das Haus seines Sohns Fritz in der Sulzbacher Straße 10.⁶¹ In der dortigen Fabrik ließ man 1910 den niederen Dachstuhl des Neubaus von 1905 (entlang der Gartenstraße) auf die Höhe des Dachstuhls vom angrenzenden Gebäude (entlang der Bleichwiese) bringen und zu einem großen, alle Gebäude überbrückenden Dachstuhl mit einem weiteren Zwischenboden ausbauen. Zudem erhielt die Dachschräge des alten Gebäudes entlang der Bleichwiese ein durchgehendes Fensterband zur Belichtung und Lüftung des Dachbodens. Um dieses Gebäude in der Gestaltung den Manz-Bauten von 1905 anzupassen, wurden noch zwei Zwerchgiebel in dessen Stil aufgesetzt. Mit dieser einheitlichen Gestaltung wurde die Ansicht der Fabrik entscheidend verbessert – zumal diese Front

⁵⁷ Fritz Müller (geb. 22.6.1876 in Künzelsau) ist der Gründer des heute noch existierenden Backnanger Bauunternehmens mit gleichem Namen. Er war seit dem 30.8.1905 mit Emma Braun, einer Nichte von Louis Schweizers 1903 verstorbenen Ehefrau Caroline verheiratet.

⁵⁸ StAB, Bac B 115-1, Bü 6.

⁵⁹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familienregister Bd. VIII, Bl. 400.

⁶⁰ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

⁶¹ MB vom 31. März 1908.



Abb. 24: Der Zustand der Fabrikbauten an der Bleichwiese nach Fertigstellung des Dachausbaus mit aufgesetzten Zwerchgiebeln durch Baumeister Fritz Müller. Foto von 1911.

dem Stadtausgang an der Sulzbacher Brücke zugewandt war. Für Planung und Ausführung der Arbeiten, die Ende des Jahres 1910 durchgeführt wurden, zeichnete wieder Bauwerkmeister Fritz Müller verantwortlich.⁶²

Am 27. Februar 1911 ersteigerte die Fa. Schweizer aus der Konkursmasse der zur Fabrik Gartenstraße 76 benachbarten Fa. Vereinigte Lederwerke L. Nebinger, Graubner und Scholl GmbH, die am 1. November 1910 Konkurs angemeldet hatte, für 7600 Mark Grundstücke und Gebäude in der Gartenstraße, deren Wert auf 13800 Mark geschätzt worden war. Es ist zu vermuten, dass es sich dabei um eines der nicht weit von der Fa. Schweizer entfernt liegenden Objekte handelte, die L. Nebinger 1890 aus der Konkursmasse von Martin Collin erworben hatte. Bei den Objekten handelte es sich um das Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 61 und den Rohhäuteschuppen Nr. 62, zu denen jeweils noch verschiedene Grundstücke, Äcker und Wiesen gehörten.⁶³

Im Herbst 1911 wurde die bisher kontinuierlich verlaufende Entwicklung der Fa. Schweizer mit einem Schlag durch eine schreckliche Kata-

strophe unterbrochen. In der Nacht zum 6. Oktober 1911 brach in der Fabrik Gartenstraße 76 ein Feuer aus, das die gesamte Anlage innerhalb von zwei Stunden in Schutt und Asche legte. Die erfreulich schnell eingetroffene Feuerwehr konnte sich nur noch darauf beschränken, die Ausdehnung des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Dadurch blieb nicht nur das Wohnhaus von Robert Schweizer auf der anderen Straßenseite verschont, sondern auch die Gerberei Ferdinand Schneider im Westen und die inzwischen Fritz Häuser gehörende Lederfabrik (vormals L. Nebinger) im Osten. Auf dem Foto vom Morgen danach ragen nur noch die massiv ausgeführten Erdgeschosswände aus den rauchenden Trümmern hervor. Fast gespenstig wirken die dreigeschossigen Wände des 1898/99 von P. J. Manz errichteten Gebäudes mit ihren hohlen Fensteröffnungen.⁶⁴ Trotz des Schocks, den dieses Ereignis ausgelöst haben muss, war keine Resignation zu spüren. Man begann sofort mit den Aufräumarbeiten und konnte, da ein großer Teil der Rohware außerhalb der Fabrik gelagert war, die Arbeit zum Teil in angemie-

⁶² StAB, Bac B 115-1, Bü 6.

⁶³ MB vom 10. Januar und 28. Februar 1911.

⁶⁴ MB vom 6. Oktober 1911. Siehe dazu Abb. 25.

ten Räumen und zum Teil in der Vache-Lederfabrik (Sulzbacher Straße 10) fortführen.⁶⁵

Auch mit der Planung einer neuen Fabrikanlage auf dem gleichen Gelände wurde unverzüglich begonnen. Den Planungsauftrag erhielt wieder der Schwager der beiden Gesellschafter Fritz und Robert Schweizer, Regierungsbaumeister Julius Necker in Gräfelfing bei München, der die fertigen Planunterlagen am Jahresende vorlegen konnte. Parallel dazu wurden von der Stuttgarter Firma Beton- und Monierbau AG bereits statische Berechnungen ausgeführt und die Bewehrungspläne gezeichnet.⁶⁶ Mitte Januar 1912 konnte das Bauvorhaben zur Genehmigung eingereicht und danach öffentlich bekanntgemacht werden.⁶⁷ Dem Bauseuch kann man entnehmen, dass auf dem 38 ar 77 m² großen Grundstück ein kompaktes dreigeschossiges Stahlbeton-Gebäude mit einer Grundfläche von 22 ar errichtet werden sollte. Art und Umfang der Produktion wurden gegenüber der Zeit vor dem Brand nicht verändert. Allerdings verschob sich das Verhältnis

bei der überwiegend stattfindenden Gerbung von ostindischen Wildhäuten von der bisher bevorzugten Lohgerbung zugunsten der Chromgerbung im Verhältnis eins zu zwei. Die Zahl der Beschäftigten blieb auf dem Stand des Jahres 1903 (55 Personen: 45 Männer und 10 Frauen).⁶⁸ Aufgrund einer vorläufigen Genehmigung durfte mit der Ausführung der Fundamente bereits am 16. Februar 1912 begonnen werden, obwohl die eigentliche Genehmigung für das gesamte Bauvorhaben erst am 22. Februar erfolgte. Die Abnahme des fertigen Gebäudes fand am 13. Dezember 1912 statt, so dass noch im gleichen Jahr die Produktion aufgenommen werden konnte. Das von Julius Necker entworfene Gebäude war einer der repräsentativsten Backnanger Industriebauten des frühen 20. Jahrhunderts. Leider ging durch das Aufsetzen eines vierten Stockwerks im Jahr 1921 viel von seiner ursprünglichen Attraktivität verloren, weil nun die vom Architekt vorgegebenen Proportionen nicht mehr stimmten.⁶⁹



Abb. 25: Die in der Nacht zum 6. Oktober 1911 durch ein Großfeuer vernichtete Fabrikanlage, Gartenstraße 76, am Morgen danach.

⁶⁵ MB vom 7. Oktober 1911.

⁶⁶ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

⁶⁷ MB vom 21. Januar 1912.

⁶⁸ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

⁶⁹ Ebd. Die 1921 ausgeführte Holzkonstruktion musste zu Beginn des Zweiten Weltkrieges (ca. 1939-1942) durch eine Stahlkonstruktion ersetzt werden.



Abb. 26: Der 1912 von Julius Necker anstelle der 1911 abgebrannten Fabrikanlage errichtete Neubau Gartenstraße 76 mit dem hier abknickenden Lauf der Murr im Bereich der heutigen Straße „Obere Walke“. Foto um 1918.

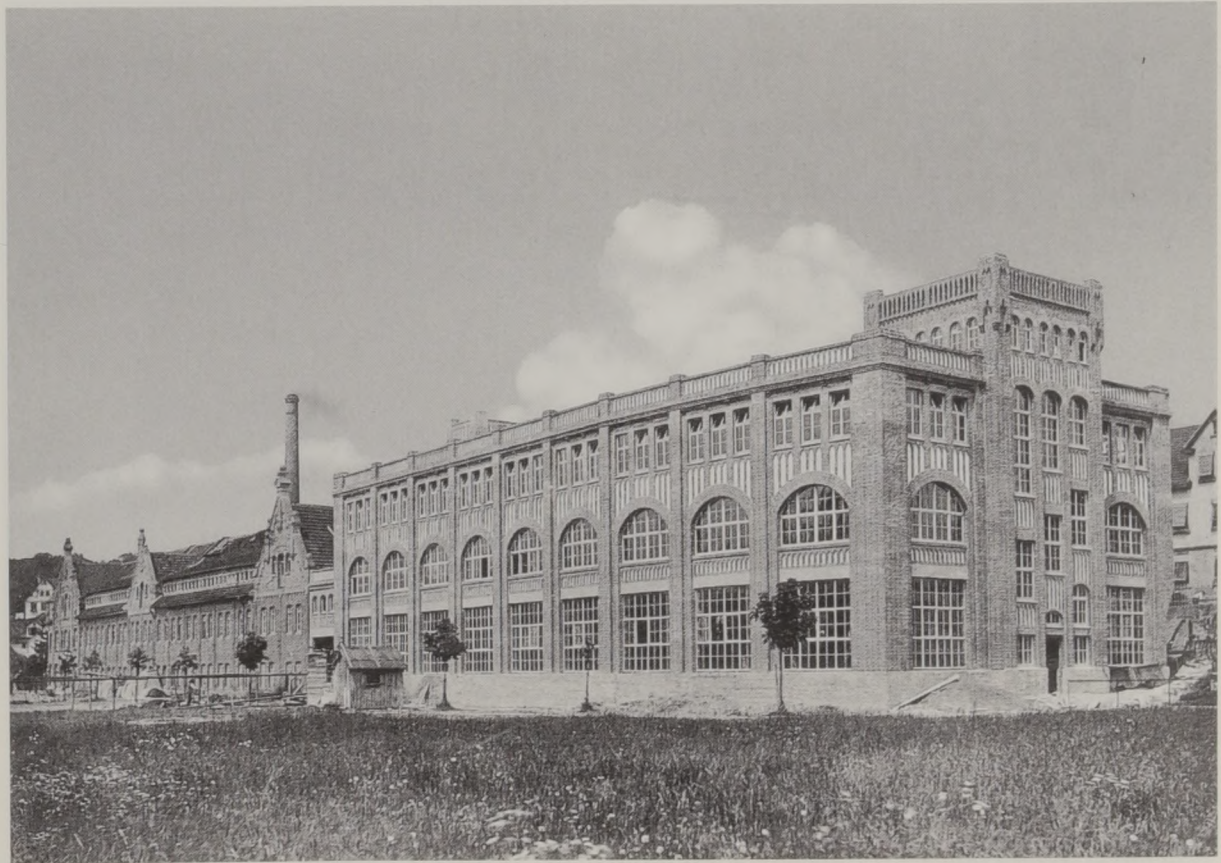


Abb. 27: Der 1913 von Julius Necker errichtete Erweiterungsbau der Fabrik Sulzbacher Straße 10 leitete längs der Bleichwiese einen neuen, zeitgemäßen Baustil ein.

Die positive Entwicklung der Fa. Louis Schweizer hielt unterdessen unvermindert an. Während der Bau in der Gartenstraße 76 seiner Vollendung entgegen ging, wurden von Julius Necker bereits Pläne für einen Erweiterungsbau in der Sulzbacher Straße 10 entworfen. Das dafür notwendige Baugesuch muss Ende Oktober 1912 eingereicht worden sein, denn am 5. November gab das Oberamt bekannt, dass die *Lederfabrik Louis Schweizer beabsichtige, ihre Fabrik in Richtung Süden durch einen 2 bzw. 3stockigen Anbau zu vergrößern*, in dem dann *die Gerberei mit vegetabilischen Gerbstoffen betrieben werden sollte*.⁷⁰ Das etwa 48 m lange und 20 m breite Gebäude mit seinen hohen Stockwerken erreichte mit seinem flach geneigten Dach etwa die Firsthöhe der vorhandenen Gebäude, mit denen es durch einen zweigeschossigen Zwischenbau, der als Durchfahrt diente, verbunden war. Der Kontrast zu den vorhandenen alten Gebäuden war allerdings enorm, denn die Gestaltung des Neubaus entsprach den modernen sachlichen Formen, wie sie von P. J. Manz bei der Spinnerei Adolff (seit 1900) und von Fritz Müller bei der Firma Carl Kaess im Biegel (ab 1908) bereits vorgegeben waren.

Im Erdgeschoss des Neubaus kamen 72 Ledergruben und sechs Gerbfässer zur Aufstellung. Damit sollte eine Steigerung der Produktion von bisher 15000 auf 30 000 Häute erzielt werden. Entsprechend dürfte es auch eine Steigerung des Personals von bisher 25 bis 30 auf gut 50 Personen gegeben haben, womit beide Fabriken der Fa. Louis Schweizer – Garten- und Sulzbacher Straße – sich etwa auf gleicher Höhe befanden.⁷¹

Zur Zeit der starken Bautätigkeiten in beiden Fabriken in den Jahren 1912/13 war bei der Fa. Schweizer sogar ein eigenes Baubüro eingerichtet worden, um die Bauarbeiten zu koordinieren und zu überwachen. Zudem wurden von diesem Büro Einrichtungspläne und vorkommende Änderungen nachgetragen und an die Behörden weitergegeben.⁷²

Am 9. Februar 1914 starb Firmengründer Louis Schweizer im Alter von 72 Jahren.⁷³ Ein



Abb. 28: Ausschnitt vom Grabmal der Familie Louis Schweizer auf dem Backnanger Stadtfriedhof.

Jahr später wurde die Gesellschaftsfirmen Louis Schweizer aufgelöst und in zwei selbständige Firmen aufgeteilt:

1. Firma Louis Schweizer, Lederfabrik (Sulzbacher Straße 10) / Inhaber: Fritz Schweizer, Kaufmann / Prokurist: Ferdinand Schneider, Kaufmann.

2. Firma Robert Schweizer, Lederfabrik (Gartenstraße 76) / Inhaber: Robert Schweizer, Kaufmann.⁷⁴

Die Firma Louis Schweizer 1915 bis 1918

Fritz Schweizer, der vermutlich bereits seit dem Ausscheiden seines Vaters aus der Firma

⁷⁰ MB vom 5. November 1912. Das Gebäude war dreigeschossig! Im Gegensatz zur Ansicht an der Bleichwiese war die an der höher liegenden Gartenstraße allerdings nur zweigeschossig.

⁷¹ StAB, Bac B 115-1, Bü 6.

⁷² Ebd.

⁷³ MB vom 9. Februar 1914.

⁷⁴ MB vom 11. März 1915.

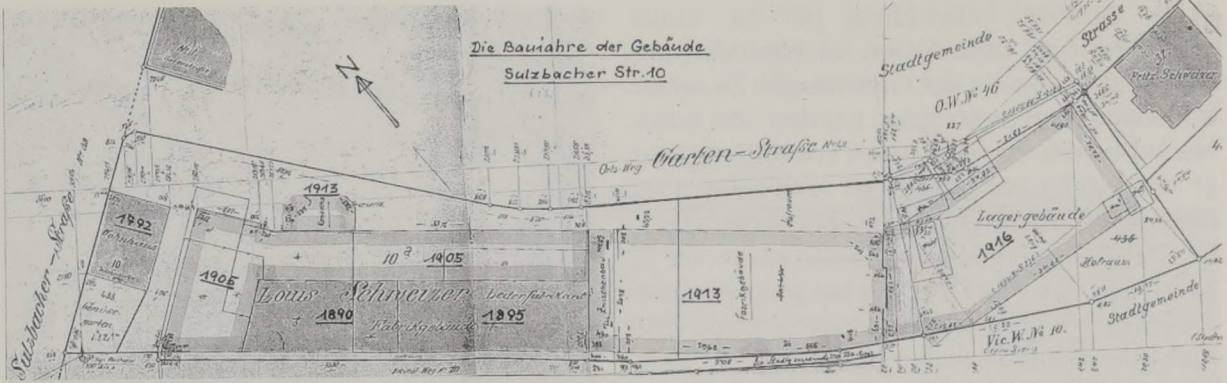


Abb. 29: Lageplan Sulzbacher Straße 10 mit den in Abschnitten entstandenen Fabrikbauten von 1890 bis 1916.



Abb. 30: Foto der Bleichwiesen-Ansicht um 1927. Das nachträglich auf dem modernen Gebäude-
teil aufgesetzte Dachgeschoss kam erst nach 1918 zur Ausführung. 1939 wurde es abgebrochen
und in der Höhe den neuen Bauten von 1937/38 angeglichen.

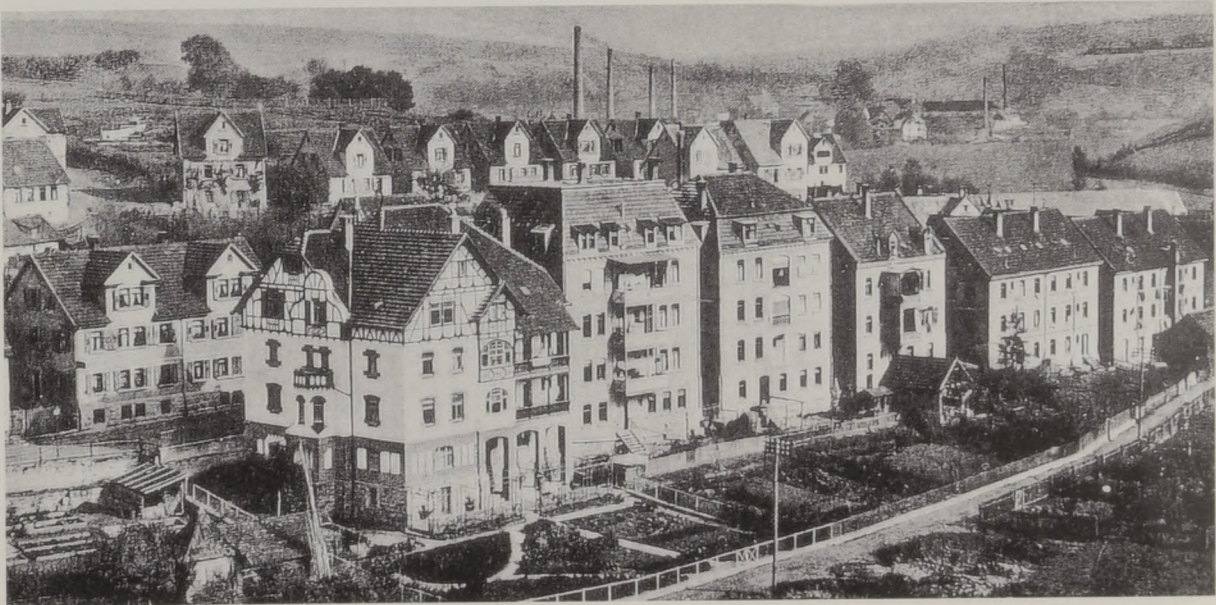


Abb. 31: 1916 hat Fritz Schweizer von Paul Schlehner das Haus Gartenstraße 32 (vorn, links)
erworben, um einem Einspruch gegen den Neubau von 1916 zu entgehen.

im Jahr 1908 überwiegend für die Vache- und Fahlleder-Fabrik Sulzbacher Straße 10 verantwortlich war, traf im Jahr 1915 die Entscheidung, in Murrhardt ein Gerbstoffwerk mit Gleisanschluß zu errichten, in dem aus Fichtenrinde, Kastanien- und Eichenhölzern Gerbextrakte hergestellt wurden, mit denen nicht nur der eigene Bedarf gedeckt, sondern in der gerbstoffarmen Kriegszeit auch noch viele andere Lederfabriken beliefert werden konnten. Dieser Betrieb wurde nach dem Ersten Weltkrieg zur Lederfabrik ausgebaut.⁷⁵

In Backnang war 1916 bereits die nächste Fabrikerweiterung erforderlich. Das Fabrikgebäude Sulzbacher Straße 10 sollte entlang der Gartenstraße bzw. Bleichwiese um ein dreigeschossiges Lagergebäude mit den gleichen Abmessungen wie beim Bau von 1913 erweitert werden. Nachdem Julius Necker im Jahr 1915 verstorben war, übernahm das Büro von P. J. Manz in Stuttgart wieder Planung und Ausführung. Manz hielt sich aber genau an die Vorgaben von Necker, so dass ein Unterschied zwischen diesen beiden Gebäuden nicht festzustellen ist. Beachtlich ist allerdings der Unterschied zu den von 1890 bis 1910 entstandenen Bauten, die neben diesen modernen Gebäuden geradezu verspielt und winzig erscheinen.⁷⁶

Obwohl das Bauvorhaben bereits Mitte Dezember 1915 öffentlich angekündigt worden war, verzögerte sich die Ausführung, weil der unmittelbare Nachbar, Paul Schlehner (Gartenstraße 32), Einspruch gegen die weitere Vergrößerung dieses lästigen Betriebes erhoben hatte.⁷⁷ Einen Hinweis darauf, dass die Bauarbeiten spätestens Mitte April 1916 begonnen hatten, findet sich in einer Annonce des Murrthal-Boten, in der eine Tiefbau- & Eisenbetongesellschaft Tagelöhner für den Neubau der Fa. Louis Schweizer in Backnang suchte.⁷⁸ Aufgrund der damals üblichen Bauzeiten ist anzunehmen, dass die Inbetriebnahme des Gebäudes noch vor Ablauf des Jahres 1916 erfolgte.

1917 wurde anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Fa. Louis Schweizer für die Beschäftigten der Fabriken Backnang und Murrhardt eine Unterstützungskasse mit einem Grundstock von 20 000 Mark eingerichtet.⁷⁹ Am Ende des Jahres 1918 erwarb Fritz Schweizer die Grundstücke der ehemaligen Ziegelei Schad in der Sulzbacher Straße – entsprechend etwa den heutigen Gebäude-Nummern 45 bis 51 – und überschrieb das Anwesen mit einem großen Baufond der 1917 geschaffenen *Arbeiter-Jubiläums-Stiftung*. Beabsichtigt war, auf dem Gelände Wohnbauten zu errichten, die für Arbeiter des Betriebs und für Kriegssopfer billig zur Verfügung gestellt werden sollten.⁸⁰

Öffentliche Tätigkeiten, soziales Engagement und Privates

Louis Schweizer nahm regen Anteil am öffentlichen Leben in der Stadt Backnang. Bereits im Januar 1883 wurde er in den Bürgerausschuss gewählt, erreichte 1889 bei der Wahl die höchste Stimmenzahl und wurde zum Obmann bestimmt. In den 1890er Jahren wurde er in den Gemeinderat gewählt und 1901 von diesem Gremium auserkoren, den neuen Stadtschultheiß Hermann Eckstein anlässlich dessen zweiwöchiger Hochzeitsreise im Rathaus zu vertreten. Bei der darauf folgenden Gemeinderatswahl wurde er mit der höchsten Zahl an Stimmen wiedergewählt.⁸¹ Bereits 1895 hatte er zu den Ausschuss-Mitgliedern des Württembergischen Gerbervereins gehört und zwei Jahre später war ihm die Ehre zuteil geworden, dass seine Fabrik in der Gartenstraße als eines der Backnanger Vorzeige-Objekte von seiner Hoheit Prinz von Sachsen-Weimar-Eisenach besucht wurde.⁸²

Louis Schweizers Ehefrau Caroline starb am 12. März 1903. Von ihren neun geborenen Kindern überlebten fünf nicht die ersten beiden Lebensjahre. Die älteste Tochter Emma, geboren

⁷⁵ Schweizer (wie Anm. 4, S. 71 und Anm. 6); MB vom 17. und 31. August 1916.

⁷⁶ Siehe Abb. 27 und 30.

⁷⁷ MB vom 16. Dezember 1916; StAB, Bac B 115-1, Bü 6. Vermutlich wurde dieses Problem durch den Ankauf von Schlehners Haus durch Fritz Schweizer gelöst, der auf einem Geometrischen Handriss des Vermessungsamts von 1919 als Eigentümer des Gebäudes Gartenstraße 32 eingetragen ist.

⁷⁸ MB vom 13. April 1916.

⁷⁹ MB vom 23. Mai 1917.

⁸⁰ MB vom 31. Dezember 1918.

⁸¹ MB vom 10. Januar 1885, S. 18; 18. Januar 1887, S. 25; 15. Januar 1889, S. 25; 17. Oktober 1901, S. 974 und 13. Dezember 1901, S. 1168.

⁸² MB vom 18. März 1895, S. 171 und 9. April 1897, S. 293.



Abb. 32: Clara und Fritz Schweizer. Tuschezeichnung von Oskar Kreibich.

1870, war ab 1888 mit dem Backnanger Stadtarzt Dr. Noerr verheiratet und wohnte im Haus Weissacher Straße 17 (später: Burgplatz 2).⁸³

Fritz Schweizer, der älteste Sohn von Louis Schweizer, war während seiner zusätzlichen Tätigkeit als Geschäftsführer der Lederfabrik Union auch noch im Verein Backnanger Lederproduzenten als Schriftführer tätig und gehörte damit dem Vorstand an.⁸⁴ 1913 wurde er zudem Vorstand im Liederkrantz Backnang. Dieses arbeitsreiche Amt übte er 14 Jahre lang aus und gab es erst kurz vor seinem Tod wieder ab. Auch der 1911 gegründete Herbergsverein, einem Logier- und Speisehaus für junge Männer, der in der heutigen Eduard-Breuninger-Straße 17 Räume angemietet hatte, erhielt mehrere Spenden aus dem Hause Schweizer: So gingen dem Verein 1914 5 000 Mark aus dem Nachlass von Louis Schweizer als Stiftungskapital zu. Davon erhielten Kinder armer Eltern täglich ein warmes Frühstück. 1915 spendeten Fritz und Robert Schweizer jeweils noch einmal 1 000 Mark, so dass 1917 dank der Schweizer-Spenden täglich 200 Kinder betreut werden konnten.⁸⁵

⁸³ StAB, Bac E 023-11, S. 10.

⁸⁴ MB vom 26. Januar 1905. 1906 gehörten dem Verein 16 der zu der Zeit 22 Backnanger Lederfabrikanten an. MB vom 3. Juni 1906.

⁸⁵ MB vom 13. März und 25. August 1911, 19. Februar 1914 und 10. November 1915.

⁸⁶ Schweizer (wie Anm. 4), S. 95. Um die Höhe der Spenden besser einordnen zu können, sollte man die damaligen Stundenlöhne – 1914 etwa 45 Pf und 1918 etwa 70 Pf – mit den heutigen in Beziehung setzen.

Im Februar 1917 konnte dank einer weiteren Spende von Fritz Schweizer in Höhe von 10 000 Mark im Gasthaus zum Ochsen (Schillerstraße 41) eine Kindergrube eingerichtet werden. In ihr wurden ab dem 1. Mai 1917 etwa 50 Kinder von Kriegerfrauen, die in den Arbeitsprozess eingegliedert waren, tagsüber in Obhut genommen und betreut bzw. gepflegt. Hier stellte sich insbesondere auch Fritz Schweizers Ehefrau Clara als Organisatorin, die notfalls auch tatkräftig aushalf, zur Verfügung.⁸⁶

Die Lederfabrik Robert Schweizer

Die Zeit von 1914 bis 1918

Wie oben dargestellt, entstand die Lederfabrik Robert Schweizer 1914 durch die erfolgte Aufteilung der bisherigen Lederfabrik Louis



Abb. 33: Robert Schweizer (1875 bis 1932).

Schweizer OHG in zwei Firmen. Während Fritz Schweizer für seine Fabrik in der Sulzbacher Straße 10 den Firmennamen Louis Schweizer behielt, firmierte die Fabrik von Robert Schweizer (1875–1932) in der Gartenstraße 76 unter dessen eigenem Namen.⁸⁷ Unter den Brüdern war auch die Art der Produktion abgesprochen worden. So verarbeitete die Fa. Robert Schweizer überwiegend ostindische Wildhäute zu loh-garem Leder und zu Chrom-Oberleder im Verhältnis von etwa 1:2. Robert Schweizer stand bei seiner Übernahme die 1912 von seinem Schwager Julius Necker errichtete kompakte dreigeschossige Fabrikanlage zur Verfügung, die an Stelle der am 6. Oktober 1911 durch das Feuer zerstörten alten Fabrikanlage entstanden war. Neu hinzugekommen war eine Kläranlage, deren Abwasser in die Murr geleitet wurde. Verarbeitet werden sollten laut Baubeschreibung jährlich etwa 60 bis 75 000 ostindische Wildhäute zu Oberleder. Gerechnet wurde mit einer Belegschaft von 55 Personen – zehn Frauen und 45 Männern. Vorgesehen waren in den überwiegenden Nassräumen des Erdgeschosses 15 Arbeiter, im 1. Obergeschoss, wo für die Chromleder-Bearbeitung Falz-, Ausreck-, Stoll-, Glanzstoss- und Messmaschinen zur Verfügung standen, 20 Männer und acht Frauen und im 2. Obergeschoss für die Zurichtung des loh-garen Leders etwa zehn Männer und zwei Frauen.⁸⁸

Aus einem Schreiben des Oberamtsbaumeisters Cantz vom 27. September 1915 geht hervor, dass die im Erdgeschoss vorgesehenen Einrichtungen an Kästen, Fässern und Gruben nicht mit dem Bauantrag übereinstimmten. Festgestellt wurden vier Beizen statt drei, zwölf Äscherkästen, die aus Platzmangel im Freien aufgestellt waren, statt 18, sechs Äscherfässer statt vier, zehn Walkfässer statt elf, elf Gerbfässer statt zehn und 52 Gruben an Stelle von geplanten 43, wovon wiederum bereits elf Stück im Freien standen. Die dadurch entstandene Steigerung der Produktion dürfte etwa 10-15 % ausgemacht haben. Dementsprechend dürfte auch die Zahl der Beschäftigten und die Menge des Abwassers, das mit 25 cbm täglich angegeben war, angestiegen sein. Der Bauaufwand für das

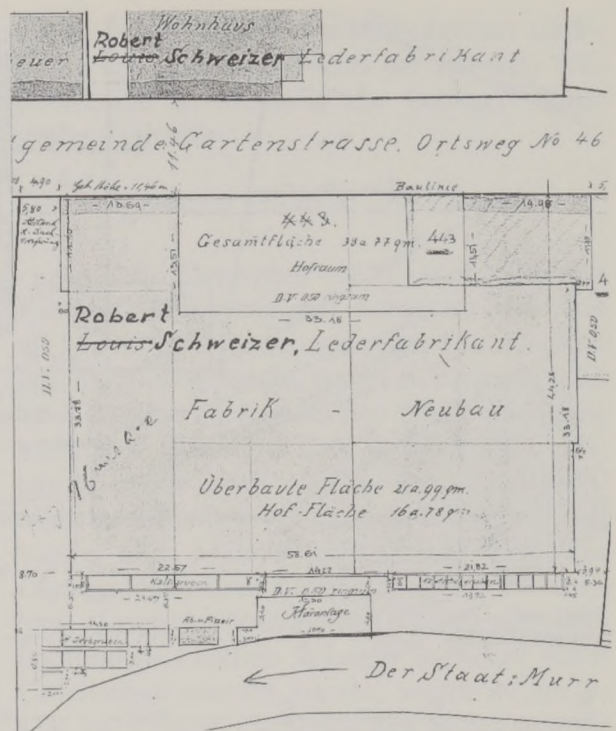


Abb. 34: Lageplan der Lederfabrik Robert Schweizer, Gartenstraße 76. Zustand des Jahres 1918 mit im Freien untergebrachten Kalk-, Äscher- und Gerbgruben an der Murrseite.

ab 1912 ausgeführte Bauvorhaben wurde von Cantz auf etwa 135 bis 140 000 M geschätzt.⁸⁹

Robert Schweizer hatte übrigens auch wie sein Bruder Fritz die Gerberei-Fachschule in Freiberg/Sachsen besucht und war noch nach Amerika geschickt worden, um die Chromlederfabrikation zu erlernen und im väterlichen Betrieb einzuführen, wo sie danach auch überwiegend angewandt wurde.⁹⁰ Über seine Unterstützung des Herbergsvereins wurde oben schon berichtet. Daneben bekleidete auch Robert Schweizer zahlreiche Ehrenämter. So gehörte er zwölf Jahre dem Gemeinderat an und vertrat mehrmals den Stadtvorstand Dr. Rienhardt. Auch war er Mitglied in vielen Kommissionen und der Amtsversammlung (vergleichbar mit dem heutigen Kreisrat). Zudem arbeitete er jahrzehntelang im Württembergischen Gerberverein mit und war 15 Jahre lang Mitglied des Aufsichtsrats im Kreditverein Backnang (der heutigen Volksbank).⁹¹

⁸⁷ MB vom 11. März 1915.

⁸⁸ StAB, Bac B 065-1, Bü 29.

⁸⁹ Ebd. Auf dem Neubau von 1912 ist im Jahr 1921 als Holzkonstruktion noch ein weiteres Geschoss aufgesetzt worden, wodurch allerdings die Proportionen des Gebäudes zu seinem Nachteil verändert wurden.

⁹⁰ Aus dem persönlichen Nachlass der Familie Robert Schweizer, zur Verfügung gestellt von Frau Doris Schweizer.

⁹¹ Zur Erinnerung an Robert Schweizer, Backnang 1932.

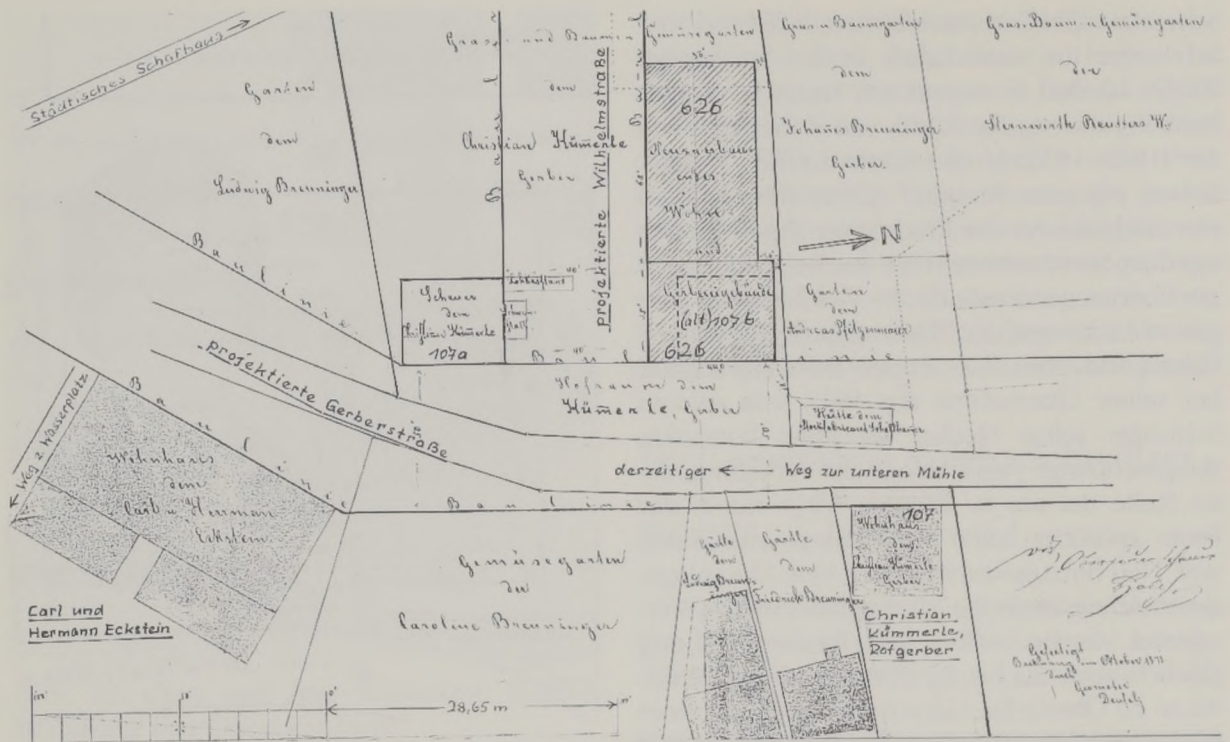


Abb. 35: Lageplan für den Neubau Gebäude 626 und vom Kreuzungsbereich der geplanten Gerber- und Wilhelmstraße mit dem Besitz des Rotgerbers Christian Kümmerle um 1871.

Die Lederfabrik Eckstein und Esenwein (Wilhelmstraße 2)

Familiengeschichtliches

Die Vorfahren der Lederfabrikanten Jakob Gottlieb Eckstein (1849–1909), Wilhelmstraße 2, und Friedrich Wilhelm Eckstein (1837–1886), Schillerstraße 46, stammten aus Marbach. Ihr Urahn, der Pflasterer Johann Georg Eckstein (1756–1821) siedelte vermutlich 1781 anlässlich seiner Hochzeit mit Rosine Katharine Braun nach Backnang um und wohnte dann auf dem Graben. Sein Sohn, der Rotgerber Johann Georg Eckstein, heiratete 1809 die Tochter Elisabetha des Rotgerbers Johann Friedrich Graf, der 1813 für dieses Ehepaar das Haus 107 (heute der südliche Teil von Gerberstr. 13 – im 20. Jhd. als Metzgerei Holzwarth/Idler bekannt) erbaute. Im Jahr 1832 sind in diesem Haus folgende Eigentümer eingetragen: Rotgerber

Johann Georg Eckstein (1782–1864) und sein erster Sohn Rotgerber Georg Friedrich Eckstein (1810–1845).⁹² Von letzterem geht die Linie „Lederfabrik Friedrich Eckstein, Schillerstraße 46“ hervor, indem sein erstgeborener Sohn Friedrich Wilhelm (1837–1886) im Jahr 1864 die Tochter Caroline Friederike des 1863 verstorbenen Rotgerbers Christian Jakob Breuninger (1804–1863) – eine Seitenlinie des daneben befindlichen Kronenwirt-Zweigs – heiratete und dessen Wohnhaus mit Gerberei Nr. 160 (später Schillerstraße 46) übernahm.⁹³

Die „Linie Gottlieb Eckstein“ (Lederfabrik Eckstein und Esenwein, Gebäude 626, ab 1888: Wilhelmstraße 2) geht auf den zweiten Sohn von Johann Georg Eckstein (1782–1864), Christian Gottlieb (1818–1853), zurück. Dieser heiratete, nachdem seine erste Frau Caroline Gottliebin Föll und sein erstes Kind 1848 gestorben waren, am 15. Februar 1849 in zweiter Ehe Theresia Katharina Schad (1831–1871) aus Waldrems. Von den bis zu seinem Tod am

⁹² Wer waren die Gebäudebesitzer im Jahr 1832? In: 125 Jahre Backnanger Kreiszeitung 1957, S. 59ff; der Plan von 1832 enthält auch die von 1832 bis 1839 errichteten Gebäude mit den Nummern 516 bis 520. Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner, in: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins, Nr. 39, 31. März 1911, S. 189.

⁹³ Burkhard Oertel, Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2 für die Kernstadt 1751-1860, Neubiberg 2001, S. 61.

28. Juli 1853 geborenen drei Kindern überlebten der Sohn Jakob Gottlieb (1849–1909) – der spätere Lederfabrikant – und die Tochter Mathilde (1852–1900), die später den Partner ihres Bruders, Otto Esenwein (1844–1919), heiratete.⁹⁴

Die beim Tod von Christian Gottlieb Eckstein erst 22 Jahre alte Theresia Katharina Eckstein geb. Schad heiratete am 30. Juli 1854 in zweiter Ehe den Backnanger Rotgerber Gottlieb Wilhelm Killinger (1822–1854), der aber noch im Dezember des gleichen Jahres starb.⁹⁵ Eine dritte Ehe ging sie am 27. November 1855 mit dem aus Cottenweiler stammenden 30-jährigen Rotgerber und Backnanger Bürger Christian Friedrich Kümmerle (1824–1889) ein. Ihre in der dritten Ehe am 28. Februar 1857 geborene Tochter Dorothea Emilie Kümmerle (1857 bis 1952) wurde 1875 die Frau des Rotgerbers Carl Robitschek.⁹⁶

Der Rotgerber Christian Kümmerle war um 1870 im Besitz von etwa 25 ar Gras- und Baumgarten gemischt mit Bauland im Bereich des projektierten Straßenanschlusses Gerber- und Wilhelmstraße. Nach Abzug der Straßenflächen dürften ihm an dieser Stelle kaum noch 60% dieser Fläche als reines Bauland zur Verfügung gestanden haben. An Gebäuden waren vorhanden: Das dreigeschossige Wohnhaus mit Gerberwerkstatt und Mansardendach Nr. 107 (später Gerberstraße 13), eine eingeschossige Gerberwerkstatt Nr. 107b von etwa 9,50 x 8 m mit der Längsseite an der geplanten Baulinie der Gerberstraße und mit dem südlichen Giebel in 2 m Abstand zur geplanten Wilhelmstraße stehend und auf der gegenüberliegenden Straßenseite (dem späteren „Wilhelmseck“) eine Scheuer Nr. 107a mit einer ähnlichen Grundfläche, wobei zwei Seiten bereits die zukünftigen Baulinien beider Straßen markierten. An der Nordseite der Scheuer waren ein Lohkäs-Trockenstand und ein Schweinestall angebaut, die vor dem Baubeginn der Wilhelmstraße abzurechen waren.⁹⁷ Für die von der Stadt beanspruchten Straßenflächen hatte Christian Kümmerle eine entsprechende Ersatz-

fläche in den westlich anschließenden städtischen Krautländern – rechts der späteren Wilhelmstraße in Richtung der heutigen Karlsstraße – erhalten.

Die Rotgerberei Eckstein und Esenwein

Am 20. Dezember 1871 starb Theresia Katharina Kümmerle geb. Schad im Alter von 40 Jahren. Ihre Kinder aus erster Ehe, Gottlieb und Mathilde Eckstein, waren zu dieser Zeit 22 bzw. 19 Jahre alt. Ihre Töchter Emilie und Paula Kümmerle waren 14 bzw. 8 Jahre alt.⁹⁸ Volljährig wurde man damals mit 25 Jahren. Mädchen durften nur mit Einwilligung des Vaters und Männer mit Zustimmung des Gemeinderats bzw. Oberamts vorher heiraten bzw. Geschäfte übernehmen. Damit der noch unmündige Gottlieb Eckstein Teilhaber einer Gesellschaft werden konnte, wurde er am 8. Mai 1872 durch oberamtlichen Erlass *von der Minderjährigkeit dispensiert*.⁹⁹

Christian Kümmerle, der 1855 bei der Hochzeit mit Gottlieb Ecksteins Mutter Theresia Katharina Eigentum und Bargeld im Wert von etwa 2 400 fl mit in die Ehe eingebracht hatte, erhielt nach deren Tod seine *Beibringung* (2 400 fl), sowie die Hälfte der gemeinsam erwirtschafteten *Errungenschaft* (3 373 fl) und ein Fünftel des *Erbtheils von der Frau* mit 2 367 fl. Für den ihm zustehenden Betrag von 8 140 fl wurden ihm überwiegend verstreut liegende landwirtschaftliche Flächen und der bisherige Familienbesitz – das Haus mit Grundstück Nr. 107 (später Gerberstraße 13) – überlassen.¹⁰⁰ Da er alle Liegenschaften verkaufen wollte, dürfte das Haus bald in fremde Hände – eventuell schon an Holzwarth – gekommen sein. Behalten hat Christian Kümmerle nur ein Stück in den Krautländern (die spätere Hausnummer Wilhelmstraße 16, Ecke Karlstraße), für die er im September 1873 ein Baugesuch für ein Wohn- und Gerbereigebäude (später: Robitschek) einreichte.¹⁰¹

Bereits Anfang Februar 1872 hatte Christian Kümmerle beim Oberamt eine *Concession* zur

⁹⁴ Ebd., S. 62.

⁹⁵ Ebd., S. 127.

⁹⁶ Ebd., S. 145.

⁹⁷ StAL F 152 IV Bü 969, Lageplan von 1871.

⁹⁸ Oertel (wie Anm. 93), S. 62 u. 145.

⁹⁹ StAB, Bac I 001-342, Nr. 811.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ StAL F 152 IV Bü 1003.



Abb. 36: Auf dem Foto von 1872 lässt sich die Situation des Lageplans von 1871 bildlich rekonstruieren. Am rechten Bildrand befindet sich das Haus Nr. 107 und schräg gegenüber ist der Neubau 626 sichtbar. Auf dem Gelände der Lederfabrik Gebrüder Häuser, links, ist der gemeinsam, mit Eckstein und Esenwein zu nutzende Wasserplatz mit den jeweiligen Anweisungen zu sehen.

Einrichtung einer Gerberei in der äußeren Aspacher Vorstadt (gegen die untere Mühle) beantragt. Den im Oktober 1871 von Stadtbaumeister Deufel gefertigten Plänen kann man entnehmen, dass an Stelle der vorhandenen Gerberwerkstatt Nr. 107b ein zweigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude von 10 x 12,60 m erstellt werden sollte. Weiter war vorgesehen, an dieses Gebäude ein ebenso hohes Wohn- und Gerbereigebäude mit dem Grundriss von 10,89 x 19,48 m entlang der Wilhelmstraße anzubauen.¹⁰² Der Neubau erhielt die Nr. 626.

Leider bot der verbliebene Grundstücksrest rechts der geplanten Wilhelmstraße keine befriedigende Zukunftsperspektive für das geplante Bauvorhaben, da keine nennenswerte Hofffläche vorhanden war. Ohne einen Geländeerwerb in Richtung Norden war das Anwesen kaum sinnvoll zu nutzen. Wann Kümmerle von der Stadt Backnang westlich des Grundstücks Nr. 626

Ersatzfläche für die verloren gegangenen Straßenflächen zur Verfügung gestellt bekam, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Auf einem Lageplan von 1873 sind in den städtischen Krautländern jedoch etwa 10 ar für Christian Kümmerle und je 5 ar für Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein ausgewiesen.¹⁰³ Aus den Unterlagen der Brandversicherung geht hervor, dass das Bauwerk (Gebäude 626, später Wilhelmstraße 2) entlang der Wilhelmstraße etwa Anfang November 1872 fertiggestellt war und bereits nicht mehr unter dem Namen Christian Kümmerle lief. Als Eigentümer war jetzt die Firma Eckstein und Esenwein eingetragen, deren offene Gesellschaft zum Betrieb der Lederfabrikation seit dem 1. Oktober 1872 bestand und deren Teilhaber Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein mit gleichen Rechten zeichnungsberechtigt waren.¹⁰⁴ Gemäß der Teilung vom Oktober 1872 war den Erben Mathilde Esenwein und

¹⁰² MB von 3. Februar 1872, S. 57; StAL F 152 IV Bü 969.

¹⁰³ StAL F 152 IV Bü 1003.

¹⁰⁴ StAB, Bac V 007-12, Bl. 67 u. 93b.; MB vom 8. Juni 1875, S. 257.

Gottlieb Eckstein zu gleichen Teilen u. a. das neu erbaute Wohn- und Gerbereigebäude 626 einschließlich Grundstück sowie das Grundstück mit Scheuer Nr. 107a (später „Wilhelmseck“) auf der gegenüberliegenden Straßenseite zugefallen.¹⁰⁵

Otto Esenwein, der nach seiner Heirat am 9. Januar 1872 mit Gottlieb Ecksteins Schwester Mathilde (1852–1900) nun zur Familie gehörte, hatte seinen Apotheker-Beruf bereits im Oktober 1871 aufgegeben und die Obere Apotheke am 5. Oktober 1871 an seinen Nachfolger Robert Eisenbeiß aus Stuttgart für 36 000 fl (etwa 61 500 Mark) verkauft.¹⁰⁶ Da er die Apotheke erst im April 1869 von seinem Onkel W. Müller übernommen hatte, übte er den Beruf des Apothekers gerade einmal 2 ½ Jahre aus.¹⁰⁷ Sein Vater Friedrich Esenwein hatte es in der Oberen Apotheke immerhin 23 Jahre ausgehalten, ehe er 1864 mit dem Rotgerber Jakob Breuninger, Georgs Sohn, in der Unteren Spinnerei Backnangs erste Lederfabrik einrichtete und in Betrieb nahm.¹⁰⁸ Otto Esenwein hatte vermutlich nach dem Umzug seines Vaters Ende Oktober 1872 nach Stuttgart dessen weithin beachteten und viel besuchten Alpengarten von dessen angestammten Platz am Koppenberg in die Wilhelmstraße verlegt.

In dem Neubau Nr. 626, der in der Brandversicherung mit 16 000 fl (27 360 Mark) veranschlagt war, befanden sich im Erdgeschoss folgende Zubehörenden: ein Walkfass, zwei Lohkessel aus Kupfer, sieben Äscher, eine Grube und 33 Doppelfarben mit den Abmessungen 1,20 x 2,40 m. Deren Versicherungswert lag bei 1 600 fl (etwa 2 700 Mark). Die 66 Farben ergaben mit der Grube einen Produktionswert von 68 „Farben“. Damit gehörte die Rotgerberei Eckstein und Esenwein bereits zu den wenigen großen von mehr als 100 Rotgerbereien in Backnang, deren Mechanisierung bei der nächsten Vergrößerung möglich gewesen wäre. Eine Voraussetzung dafür war allerdings die Erweiterung des Areals.¹⁰⁹

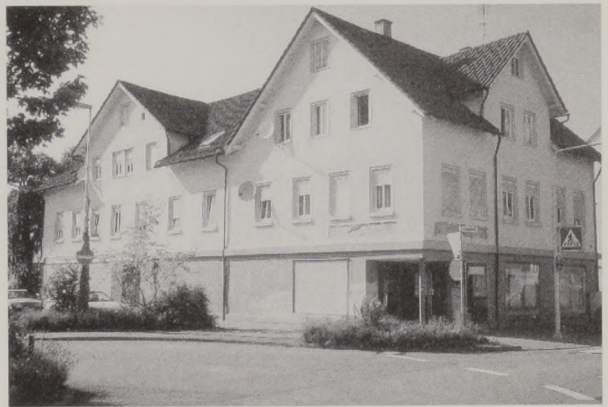


Abb. 37: Das Gebäude Wilhelmstraße 2 entspricht – abgesehen von einigen Veränderungen – heute, noch genau den Abmessungen von 1872. Der Anbau von 1875 wurde in den 1930er Jahren abgebrochen.

Am 6. Mai 1873 heiratete Gottlieb Eckstein die Tochter Sophie (1850–1905) des Backnanger Kaufmanns Albert Isenflamm. Ebenso wie das Ehepaar Esenwein bezogen sie eine Wohnung im 1. Stock des Wohn- und Gerbereigebäudes 626. Dem Ehepaar Esenwein war die westliche, dem Ehepaar Eckstein die östliche Hälfte des Gebäudes zugeteilt worden. Das Grundstück mit Scheuer 107a auf der anderen Straßenseite („Wilhelmseck“) wurde zwischen den beiden Teilhabern je zur Hälfte aufgeteilt und 1873 darauf parallel zur südlichen Grenze – grenzüberschreitend – ein 25 m langer Lohkässtand aufgestellt.¹¹⁰ Gottlieb Eckstein hatte den Teil mit der Scheuer am späteren Straßeneck Wilhelm-/Gerberstraße übernommen. Otto Esenwein, der den hinteren Teil bis an den früheren Weg zum Schafhaus übernommen hatte, legte auf der restlichen Fläche einen Gemüsegarten an, der später auch als Zier- und dann als Lustgarten bezeichnet wurde. Wahrscheinlich richtete er dort auch einen Platz für die Alpenpflanzen seines Vaters ein, die im April 1897 auch von Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach besichtigt wurden.¹¹¹

¹⁰⁵ StAB, Bac I 001-342, Nr. 811.

¹⁰⁶ Ev. Kirchen-Registeramt, Familienbuch IV, S. 416; StAB, Bac K 001-62, S. 754ff.

¹⁰⁷ MB vom 1. April 1869, S. 148 u. 17. Oktober 1871, S. 487.

¹⁰⁸ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 4. Teil, in: Backnanger Jahrbuch, Band 6, Backnang 1998, S. 79ff.

¹⁰⁹ StAB, Bac V 007-12, Bl. 67 u. 93b. Louis Schweizer, der zur selben Zeit seinen Neubau in der Walke errichtet hatte, begann dort mit einem Produktionswert von 80 „Farben“.

¹¹⁰ StAL F 152 IV Bü 992.

¹¹¹ MB vom 9. April 1897, S. 293.

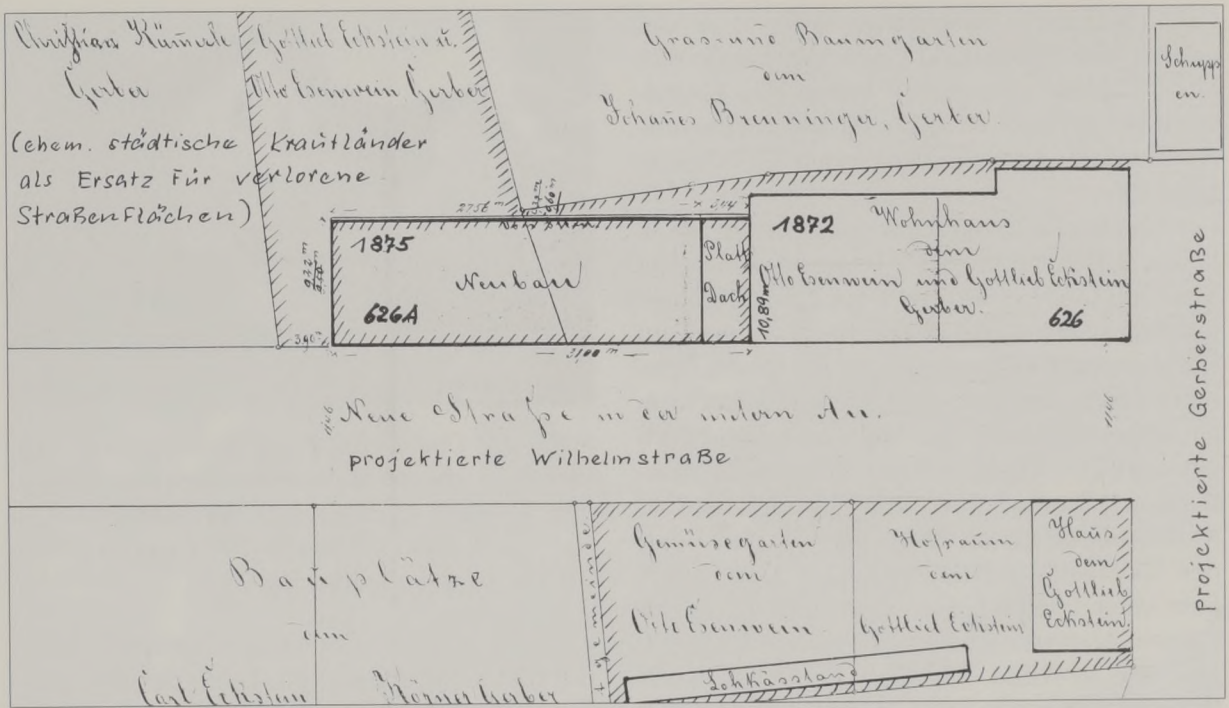


Abb. 38: Der Lageplan von 1875 zeigt die eingetretenen Veränderungen nach der Erbteilung von 1872. Erkennbar ist auch der viel zu knappe Hofraum hinter den Gebäuden 626 und 626 A.

1875 wurde an das Wohn- und Gerbereigebäude 626 – entlang der späteren Wilhelmstraße – ein reines Gerbereigebäude (626 A) mit den Abmessungen von 9,22 x 31 m und der gleichen Anzahl an Stockwerken angebaut. Bei diesem Bau zeigte es sich erneut, dass der Zuschnitt des Grundstücks ein echter Nachteil war. Der nördlich davon benachbarte Gerber, Johannes Breuninger, erhob sofort Einspruch gegen das Bauvorhaben und forderte einen Abstand von 2,60 m von seiner Grundstücksgrenze. Nach langen Verhandlungen einigte man sich letztendlich auf 60 cm. An Stelle der im Gebäude 626 vorhandenen sechs Reihen Farben reichte nun der Platz kaum, um wenigstens fünf Reihen aufzustellen. Insgesamt waren im Neubau 55 Farben untergebracht und im Gebäude 626 die Zahl der Doppelfarben von 33 auf 35 erhöht worden. Einschließlich der einen Gerbgrube ergab dies einen Produktionswert von 127 „Farben“.¹¹²

Otto Esenwein, der 1875 in den Bürgerausschuss der Stadt Backnang gewählt worden war¹¹³, begab sich im Sommer 1877 zusammen mit dem Backnanger Lederfabrikanten

G. Häußer (wohl Gottlieb Häuser) in das russisch-türkische Kriegsgebiet, um nach Möglichkeit im rumänisch-russischen Hauptquartier dringend benötigte Aufträge für die Backnanger Lederindustrie abzuschließen. Esenwein hielt später einen Vortrag im Gewerbeverein und berichtete über seine abenteuerliche Reise mit der Bahn von Backnang über Wien bis in das Herz Rumäniens, die insgesamt mehrere Monate dauerte. Esenwein und Häußer hatten übrigens eine persönliche Empfehlung der Königin von Württemberg mitbekommen und trafen in Rumänien u. a. auf den Großfürsten Nicolaus.¹¹⁴ Leider liegen keine Angaben darüber vor, ob dieses Unternehmen die erhofften Aufträge für die Backnanger Industrie brachte.

Auch die Wichtigkeit der überregionalen Präsenz wurde von der Fa. Eckstein und Esenwein erkannt, die 1881 neben weiteren Backnanger Firmen auf der Gewerbeausstellung in Stuttgart *rohe und lohgere Häute, Wildleder, Javahäute, ostindische Kipse und Rinden* ausstellte und dafür mit einer öffentlichen Belobigung ausgezeichnet wurde.¹¹⁵

¹¹² StAL F 152 IV Bü 1060; StAB, Bac V 007-12, Bl. 245 u. 247.

¹¹³ MB vom 10. Februar 1876, S. 69.

¹¹⁴ MB vom 29. September 1877, S. 456 und 27. September 1879, S. 115f.

¹¹⁵ MB vom 24. Mai 1881, S. 240 und 13. September 1881, S. 432.

Immobilien­geschäfte als Nebenerwerb

Ähnlich wie ihre benachbarten Lederfabri­kanten, Gottlieb und Friedrich Häuser, die schon lange in diesem Bereich erfolgreich tätig waren, stiegen auch Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein in das Immobilien­geschäft ein. An Grundstücken herrschte in der Unteren Au offensichtlich kein Mangel. Im September 1880 beantragten Eckstein und Esenwein die Genehmigung zum Bau eines Wohn- und Gerberei­gebäudes mit 20 Farben und zwei Äschern in der Unteren Au, wobei das Abwasser über einen Graben in die Murr geleitet werden sollte.¹¹⁶ Da sie dieses Anwesen nicht selbst nutzten, war es wohl ebenso zum reinen Verkauf gebaut worden wie 1885 vier weitere Gebäude „von der Stange“, für die zu dieser Zeit schnell Käufer zu finden waren. So wurde das Gebäude Nr. 39 in der Gerberstraße an Carl Rupp, Nr. 53 in der Gerberstraße an Adolf Isenflamm, Nr. 12 in der Karlstraße (Ecke Gerberstraße – heute eine Gaststätte) an Ludwig Klenk und Nr. 16 in der Karlstraße an Jacob Kurz verkauft.¹¹⁷

Aber auch der Handel mit und die Vermietung von bereits vorhandenen Wohn- und Gerberei­gebäuden wurde betrieben. Um in den Besitz des Peter Kühnert gehörenden Gartens, der mit Anschluss an die geplante Gerberstraße im Norden an ihr Grundstück Nr. 626 angrenzte, zu gelangen, hatten Eckstein und Esenwein 1886 dessen zum Kauf angebotenes Wohnhaus mit Gerberwerkstatt Nr. 109 und Gartengrundstück auf der gegenüberliegenden Stra­ßenseite erworben. Anfang November 1886 schrieben sie das Haus ohne Garten zum Verkauf oder zur Vermietung aus. Dem neuen Stadtplan von 1888 ist zu entnehmen, dass das Haus 109 nun die Adresse „Gerberstraße 9“ hat. Als Eigentümer ist der Name Übelmesser eingetragen.¹¹⁸ Aus diesem Stadtplan geht auch hervor, dass Gottlieb Eckstein um 1886/87 das Grundstück mit Scheuer Nr. 107a an Gottlieb Holzwarth verkauft hat, der an Stelle der Scheuer dann das Wohnhaus Gerberstraße 20 mit Laden und



Abb. 39: Das Gebäude Karlstraße 12 ist als letztes der von Eckstein und Esenwein um 1885 errichteten Wohn- und Gerbereigebäude noch erhalten geblieben. Mit Anbau versehen wird es heute als Gaststätte genutzt.

Gaststätte „zum Schiff“, später auch „Wilhelmseck“ genannt, errichtet hat. 1891 erwarben Eckstein und Esenwein das Gerberei-Anwesen des Rotgerbers Eberhard Häberlein, Eberhardstraße 8, zum Zweck der Vermietung.¹¹⁹ Es ist möglich, dass man damit dem Mann von Gottlieb Ecksteins 1888 verstorbener Cousine Luise, Eberhard Häberlein, helfen wollte, seine mit 21 500 Mark versicherte Gerberei als Mieter weiterhin betreiben zu können.¹²⁰

Um 1885 muss es Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein gelungen sein, das im Norden an ihr Grundstück Nr. 626 anstoßende Garten­grundstück von Johannes Breuninger zu erwerben, womit man mit dem danach von Peter Kühnert erworbenen Gartengrundstück nun zu einer zusammenhängenden Hoffläche entlang der Rückseite ihrer Gebäude 626 und 626 A gekommen war. Nun reichte die Hoffläche, um noch fehlende Nebengebäude und die entsprechenden Räume für die Mechanisierung der Produktion zu errichten. Auch aus anderen

¹¹⁶ MB vom 28. September 1880, S. 457.

¹¹⁷ MB vom 11. Juni 1885, S. 273; StAL F 152 IV Bü 1283, 1284 u. 1286. Diese vier Grundstücke befanden sich vorher im Besitz von Otto Esenweins Vater Friedrich.

¹¹⁸ MB vom 4. November 1886, S. 521. Auf dem Stadtplan von 1888 ist Peter Kühnert nun als Eigentümer von Gerberstraße 30 eingetragen.

¹¹⁹ MB vom 1. Dezember 1891, S. 569.

¹²⁰ MB vom 30. Juli 1891, S. 357; Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familienbuch IV, S. 249. Nach 1900 kam die Gerberei in den Besitz der Lederfabrik Feigenheimer.

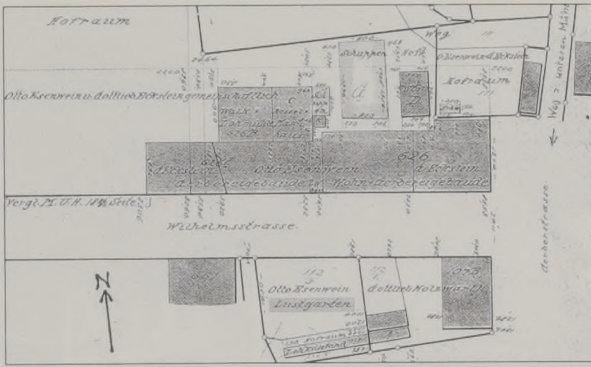


Abb. 40: Lageplan von 1887 mit den eingetretenen Grundstücks- und Gebäude-Veränderungen gegenüber dem Plan von 1875.

Gründen war es höchste Zeit, dass man zu einer ausreichenden Hoffläche kam: 1888 kündigte die Stadt Backnang den Ausbau der Wilhelmstraße an, so dass die Fa. Eckstein und Eisenwein nicht mehr auf öffentliche Flächen zurückgreifen konnte, um die Anlieferung der Rohware und Lohe sowie auch deren Entsorgung und eventuelle Zwischenlagerung durchzuführen.¹²¹

Aus der Rotgerberei wird 1886 die Lederfabrik Eckstein und Eisenwein

Um die bisher in Mieträumen gehaltenen Pferde unterzubringen, wurde 1885 auf der neu gewonnenen Hoffläche ein gemeinschaftliches Stallgebäude von 6,26 x 7,62 m errichtet. Ein Jahr später baute man westlich davon auf der Hofseite des Gebäudes 626 A ein Kessel- und Maschinenhaus mit einem 25 m hohen Schornstein und ein zweigeschossiges Walk- und Lohmühlgebäude an.¹²² Im Kessel- und Maschinenhaus kam ein Kessel mit 30 m² Heizfläche und 6 atü Dampfdruck der Fa. Gebr. Wagner aus Cannstatt und eine liegende 20-PS-Dampfmaschine der Fa. Bausch aus Cannstatt zur Aufstellung. Die Lohmühle im ersten Geschoss hatte zwei Lohmahlgänge mit Andernacher Steinen. Dazu gehörte ein Rindenschneider und ein Aufzug. Der Walkraum im Erdgeschoss enthielt zwei Kurbelwalken mit Holzhämmern, ein Schmierwalkfass und zwei

Walkfässer. In den Gerberwerkstätten war die Zahl der Farben unverändert geblieben.¹²³ 1887 wurde ein Schuppen für die Lohpresse an das Kesselhaus angebaut, in dem auch eine Obstmahlmühle aufgestellt war. Im gleichen Jahr entstand noch ein Wagenschuppen von 8 x 13,50 m, der zwischen dem Lohpressschuppen und dem Stall platziert wurde. In ihm befanden sich noch zwei von der Dampfmaschine angetriebene Obstpressen und eine Ölmühle. Zusammen mit einer auch mechanisch angetriebenen Fleischhackmaschine, die speziell den Metzgern angeboten wurde, wurden diese Geräte auch allen *Privaten von Stadt und Land* empfohlen.¹²⁴

1887 verunglückte ein bei Eckstein und Eisenwein beschäftigter Arbeiter mit dem Pferdefuhrwerk tödlich. Aus der nur vom Arbeitge-

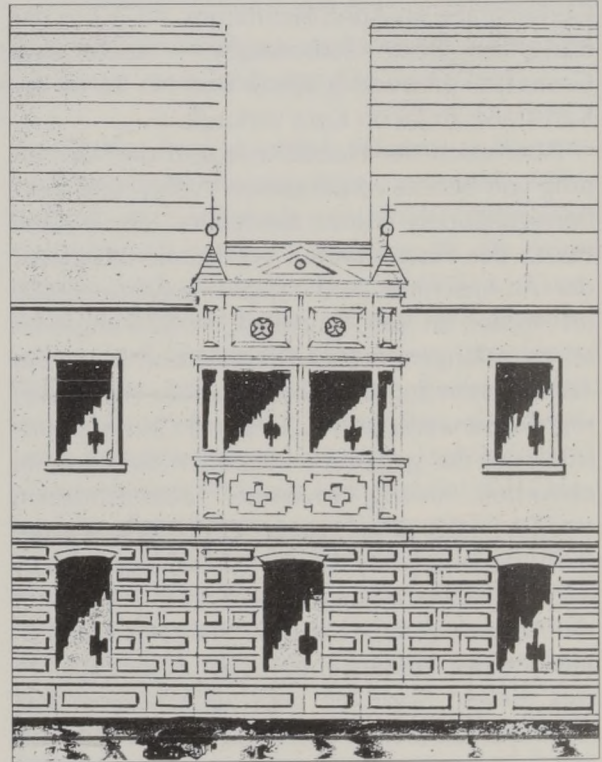


Abb. 41: Bauzeichnung von der 1889 ausgeführten Aufstockung des Verbindungsbaus mit Erker zwischen den Gebäuden an der Wilhelmstraße.

¹²¹ MB vom 3. Juli 1888, S. 310.

¹²² StAL F 152 IV Bü 1285 u. 1287.

¹²³ StAB, Bac V 006-22, Bl. 30ff.

¹²⁴ MB vom 1. April 1886, S. 155; 12. Februar 1887, S. 71; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, Messerkunden vom 5. November 1886 und 11. Mai 1887.

ber bestrittenen Pflichtversicherung erhielt seine Witwe 20 % seines Jahresverdienstes von 525 Mark = 105 Mark + 15 % für das Kind = 78 Mark, insgesamt also 183 Mark Rente im Jahr.¹²⁵ Aufgrund der damals noch sehr ungenügenden Sicherheitsvorkehrungen kam es in den mechanisierten Fabriken häufig zu schlimmen Unfällen. So geriet beispielsweise im März 1889 ein Arbeiter in der Lederfabrik Eckstein und Esenwein in die Transmission und erlitt dabei schwere Verletzungen.¹²⁶ Zwei Jahre später brach in einer von Eckstein und Esenwein gemieteten Scheuer der Witwe Rueß (Wilhelmstraße 11), in der Rinden gelagert wurden, ein Feuer aus und gefährdete durch den starken Funkenflug in nordöstlicher Richtung nicht nur die eigene Fabrik, sondern auch viele andere Gebäude.¹²⁷ Als Ersatz dafür baute man einen Rindenschuppen in der Nord-West-Ecke des eigenen Firmengeländes, wo bereits ein Lohkässtand parallel zum etwa 8 m entfernten städtischen Schafhaus stand (heute steht an Stelle des Schuppens die Glaserei Fahrbach).¹²⁸

Seit Beginn der Mechanisierung verging fast kein Jahr, ohne dass im Bereich der Fabrik etwas baulich ergänzt oder verändert wurde. So verkleidete man 1888 das aus Riegelfachwerk bestehende Obergeschoss von Gebäude 626 in Richtung Norden mit Holzschindeln, ebenso zwei Jahre später das komplette Gebäude 626 A. 1889 erhöhte man den Erdgeschoss-Verbindungsbau zwischen diesen beiden Gebäuden um ein Stockwerk, das an der Straßenseite noch einen Erker mit alten Stilelementen bekam. 1891 wurde ein zweites Kesselhaus errichtet, in dem ein Jahr später ein zweiter Dampfkessel mit 40 m² Heizfläche und 6 atü aufgestellt wurde. In der letzten Hälfte dieses Jahrzehnts wurde an der Grenze zum Schafhaus der Lohkässtand entfernt, der Rindenschuppen versetzt und daneben ein Magazingebäude sowie eine Wagenremise errichtet. Im Gegenzug versetzte man auf dem Hof den Stall in Richtung Kesselhaus und baute daran eine Äscherwerkstatt an.¹²⁹ Mit der Auslagerung der bisher sieben Äscher aus der Gerberwerk-



Abb. 42: Die Firma Eckstein und Esenwein, Wilhelmstraße 2, um 1895. Rechts davon, das Haus Gerberstraße 13, Ursprung der Linien Friedrich und Gottlieb Eckstein.

statt des Gebäudes Wilhelmstraße 2 sollte vermutlich Platz zum Aufstellen von weiteren Farben und auch von Wasserkästen gewonnen werden. Der Produktionswert – ausgedrückt in „Farben“ – dürfte am Ende des Jahrhunderts bei nicht viel mehr als 130 gelegen haben. Verglichen mit der Lederfabrik Louis Schweizer, die 1875 noch hinter Eckstein und Esenwein lag und 1899 jedoch den Wert von 384 „Farben“ erreichte, war dies recht bescheiden.

Das vermehrte Aufstellen von Wasserkästen ist auf die geänderten Arbeitsbedingungen zurückzuführen. Früher besaß fast jeder Gerber eine Wasserstelle an der Murr mit einer Anweisung, wo er seine Felle einweichte, wässerte oder spülte. Im Laufe der Zeit hatte sich diese Arbeit jedoch durch das Vorhandensein von Wasserleitungen und steigende Löhne in die

¹²⁵ MB vom 15. November 1887, S. 539.

¹²⁶ MB vom 26. März 1889, S. 147.

¹²⁷ MB vom 17. Dezember 1891, S. 599. Der Brandplatz, den Louis Breuninger erwarb, wurde zur Keimzelle für eine weitere Backnanger Lederfabrik, die sich hier bald entwickeln sollte.

¹²⁸ StAL F 152 IV Bü 1366.

¹²⁹ Ebd., Bü 1386, 1387, 1495 u. 1713; Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, Messurkunde 1413/1898 vom 6. Juni 1899; StAB, Bac V 007-22, Bl. 83.



Abb. 43: Die Lederfabrik Eckstein und Esenwein sowie die Gottlieb Eckstein zu dieser Zeit gehörende Doppelhaushälfte, Gerberstraße 27, um 1898. Die Gebäude sind durch Markieren der Gebäude-Kanten hervorgehoben.

Werkstätten verlagert, wo sie rationeller anzuwenden war. Auch die Fa. Eckstein und Esenwein hatte früher eine Wasserstelle an der Murr, die sie gemeinsam mit Friedrich Häuser nutzte. Der Zugang befand sich zwischen den Gebäuden Gerberstraße 29 (Hermann Eckstein, ab 1901 Stadtschultheiß) und Nr. 31 (Lederfabrikant Friedrich Häuser).¹³⁰

Öffentliche und private Nebentätigkeiten

Otto Esenwein, der ältere der beiden Geschäftspartner, war ähnlich agil und umtriebig wie sein Vater. Da sich sein Kompagnon Gottlieb Eckstein als ausgebildeter Rotgerber zwangsläufig mehr um die praktische Arbeit in der Werkstatt kümmern musste, blieb Esenwein, der sich mit dem Gerben bisher mehr theoretisch befasst hatte, noch genug Gelegenheit, um sich entsprechend seiner Fähigkeiten

anderweitig zu betätigen. So hielt er für den Gewerbeverein und den gerade erst gegründeten Arbeiterbildungsverein zahlreiche Vorträge, die der Weiterbildung seiner Zuhörer dienten und sich mit Themen wie *Gerberei, Wasser oder Kohlenstoff und seine Verbindungen* beschäftigten.¹³¹ Da er sehr redgewandt und ein Organisationstalent war, führte sein Weg bald ins Ortsparlament und an die Spitze verschiedener Verbände. 1875 wurde er in den Bürgerausschuss der Gemeinde gewählt, zwei Jahre später zum Vorstandsvorsitzenden des Gewerbevereins. In seine Amtszeit fiel die Organisation der am 17. und 18. September 1882 in Backnang stattfindenden Landesversammlung der württembergischen Gewerbevereine, auf der Esenwein das Schlussreferat hielt. Im Februar 1888 legte er den Vorsitz im Vorstand des Gewerbevereins nieder und übergab ihn an Buchdrucker Friedrich Stroh.¹³²

¹³⁰ StAB, Bac K 001-58, Bl. 263ff.; MB vom 1. Mai 1888, S. 201. Das 1863 von Christian Kümmerle erworbene Recht, einen Wasserplatz zu nützen, war 1872 mit dem Gebäude 626 an Eckstein und Esenwein übergegangen. Siehe Abb. 37.

¹³¹ MB vom 26. März 1868, S. 141; 26. März 1870, S. 146 und 14. Januar 1871, S. 18.

¹³² MB vom 10. Februar 1876, S. 69 und 18. Januar 1887, S. 25. Dekan Köstlin: Geschichtliches und Statistisches über Backnang, Backnang 1907, S. 16f.

Auch im Württembergischen Gerberverein war er in den 1880er und 1890er Jahren als Ausschussmitglied tätig.¹³³ Vermutlich wurde er auch auf Vorschlag dieses Vereins und in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Backnanger Gewerbevereins ausgewählt, um Württemberg je einmal im Jahr in Berlin beim Statistischen Reichsamt für Import und Export zu vertreten. Bei dieser Gelegenheit vertrat er das Land auch bei den dort gleichzeitig stattfindenden Beratungen der deutschen Lederindustrie. Im März 1885 berichtete er in einem Vortrag im Backnanger „Café Mayer“ über seine Tätigkeiten in Berlin.¹³⁴ Am 21. und 22. Juli 1895 fand in Backnang die Generalversammlung des Württembergischen Gerber-Vereins statt, bei der Otto Esenwein, einer der Organisatoren der Veranstaltung, im Namen des Festkomitees und der gesamten Backnanger Meisterschaft die zahlreichen Gäste begrüßen und verabschieden durfte.¹³⁵

Beim bereits erwähnten Backnang-Besuch des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, einem Schwager des früheren württembergischen Königs Karl, im April 1897, durfte Otto Esenwein *im Namen der Industrielten der Stadt dem Prinzen den Dank entgegen bringen* und die Entwicklung der *hiesigen Lederindustrie von ihren Anfängen an bis auf die heutige Stufe* darstellen.¹³⁶ Besonders engagiert setzte sich Esenwein in den letzten Jahren des 19. Jhd. für die Errichtung einer Gerbereifachschule in Backnang ein. In kaum einer seiner vielen Reden vergaß er darauf hinzuweisen oder dafür zu werben. Viele Vorträge in Backnang und im Land waren sogar nur diesem Thema gewidmet.¹³⁷

Gottlieb Eckstein stand nicht so sehr im Mittelpunkt wie sein Partner Esenwein. Seine Mitarbeit in den Gemeindegremien wurde aber nicht minder geschätzt und anerkannt. So wurde er 1886 nach der Wahl in den Bürgerausschuss gleich dessen Vorsitzender und war danach insgesamt zwölf Jahre Mitglied des Gemeinderats.¹³⁸

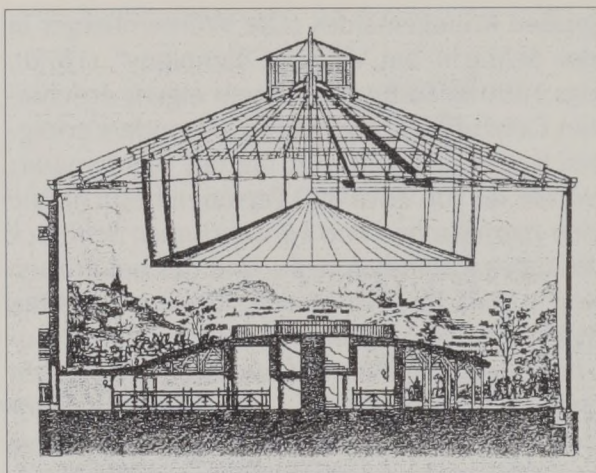


Abb. 44: Querschnitt durch ein Panorama-gebäude.

Die Panoramagesellschaft Eckstein und Esenwein

In Backnang dürfte kaum bekannt sein, dass die Partner Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein – eventuell auch noch mit weiteren Teilhabern – in den 80er Jahren des 19. Jhd. eine sog. Panoramagesellschaft gegründet hatten, die weit über Backnang hinaus in Deutschland und vielen Städten Europas großes Ansehen genoss. Sie hatten erkannt, dass in dieser Zeit, in der es kaum Bilder in den Zeitungen und noch kein Kino gab, für die Darstellung geschichtlicher Ereignisse in großem Maßstab erhebliches Interesse bestand. Besonders beliebt waren in dieser militärisch geprägten Zeit sog. Schlachtengemälde und -panoramen. Die Panoramagesellschaft ließ von Kunstmalern das kriegerische Gemetzel einer Schlacht – z. B. im Teutoburger Wald – auf Leinwand malen. Das Bild wurde dann in kreisrunder Form aufgestellt und dem Publikum dargeboten. Das Bildformat war etwa 10 m hoch und 80 bis 100 m lang, so dass Kreise von 25 bis 32 m Durchmesser entstanden, in deren Mitte die Besucher auf einer erhöhten runden Plattform standen.

Entsprechend den enthusiastischen Berichten im Murrthal-Boten muss die Ausstellung des

¹³³ MB vom 28. Juli 1883, S. 350.

¹³⁴ MB vom 10. März 1885, S. 118.

¹³⁵ MB vom 17., 22. und 24. Juli 1895, S. 430, 442f. und 446f.

¹³⁶ MB vom 9. April 1897, S. 223.

¹³⁷ MB vom 19. August 1898, S. 523; 23. und 27. Januar 1899, S. 45 und 54f; 18. Oktober 1900, S. 683.

¹³⁸ MB vom 2. Januar 1886, S. 2; 8. Januar 1902 und 8. März 1909.

großen Rundgemäldes „Die Württemberger in der Schlacht bei Villiers-Champigny“ (1870), das 1890 in Stuttgart in einem eigens errichteten Gebäude gezeigt wurde, besonders erfolgreich gewesen sein. Am Tag des Pferdemarkts wurde sie von etwa 800 Personen besucht, die den *patriotischen und künstlerischen Schmuck in Augenschein nahmen* – und das bei Preisen von 1 Mark für Erwachsene, Kinder die Hälfte. Während wohl kaum Arbeiter zu den Besuchern gehört haben dürften, da sie für einen Besuch – je nach Beruf – vier bis sechs Stunden arbeiten mussten, erschienen Königshaus und Offizierskorps geschlossen, um das Rundgemälde zu inspizieren.¹³⁹ Dem von Professor Braun aus München geschaffenen Werk, dessen Honorar etwa die Hälfte der auf 150 000 Mark veranschlagten Gesamtkosten beanspruchte, wurde vom Publikum *fortwährend die lebhafteste Teilnahme geschenkt und noch keiner hat den herrlichen Raum verlassen ohne Zeichen der tiefsten Ergriffenheit über die dargestellten blutigen Szenen*.¹⁴⁰ Otto Esenwein erhielt als Vertreter der Panoramagesellschaft vom Kriegsminister, der mit seiner Familie die Ausstellung besuchte, eine ausdrückliche Belobigung: *Sie haben sich durch dieses Werk der Armee sehr verdient gemacht*.¹⁴¹

Am 29. August 1900 erhielten Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein vom rumänischen König das *Ritterkreuz des Ordens der Rumänischen Krone*.¹⁴² Wahrscheinlich gab es in Bukarest eine ähnliche Ausstellung wie in Stuttgart, in der möglicherweise eine für die Rumänische Armee erfolgreiche Schlacht aus dem Krieg gegen die Türken dargestellt wurde. Für diese Annahme spricht, dass die Teilhaber der Panoramagesellschaft *auf dem Kontinent in die entferntesten Städte kamen*.¹⁴³

Das schnelle Ende der Firma Eckstein und Esenwein

Vergleicht man die Zahl der Beschäftigten der Fa. Eckstein und Esenwein mit denen der Fa. Louis Schweizer, so ist in der Zeit von 1897 bis 1900 festzustellen, dass bei Schweizer die Zahl trotz einer Steigerung der Produktionskapazität um 35% mit 45 Personen gleich blieb, während bei Eckstein und Esenwein diese Zahl von bisher 25 auf 21 Personen – vermutlich parallel zur sinkenden Produktion – zurückging.¹⁴⁴

Anfang des 20. Jhd. kam Otto Esenwein „durch schlechten Geschäftsgang und durch den Zusammenbruch der Gewerbebank Heilbronn“ in finanzielle Schwierigkeiten, so dass er Anfang 1901 aus der Firma ausschied.¹⁴⁵ Aus der bisherigen Gesellschafts-firma wurde nun eine Einzelfirma mit unverändertem Namen und Lederfabrikant Gottlieb Eckstein sen. als Inhaber sowie Gottlieb Eckstein jr. als Prokuristen.¹⁴⁶ Otto Esenwein war also bereits kein Teilhaber der Firma Eckstein und Esenwein mehr, als er am 20. März 1901 Geschäftsführer der neu gegründeten Lederfabrik Union Backnang wurde.¹⁴⁷ Kaum ein Jahr später – im Februar 1902 – wurde er von diesem Posten bereits wieder abgelöst und durch Fritz Schweizer ersetzt.¹⁴⁸ Damit hatte Esenwein, dessen Frau Mathilde am 18. September 1900 verstorben war, wohl seine letzte Bindung an Backnang verloren und verlegte noch im gleichen Jahr seinen Wohnsitz nach Zuffenhausen.¹⁴⁹ Im Februar 1904 verkaufte Albert Isenflamm im Auftrag der Erben den Esenweinschen Mühlwiesenanteil beim Bad, von dem die Stadt Backnang wenig später ein 15,7 ar großes Stück erwarb und es für Festlichkeiten zur Verfügung stellen wollte.¹⁵⁰ Am

¹³⁹ MB vom 4. und 11. März 1890, S. 107 und 119; 24. April 1890, S. 191.

¹⁴⁰ MB vom 4. und 25. März, S. 107 und 143; 1. Mai 1890, S. 203.

¹⁴¹ MB vom 4. März 1890, S. 107.

¹⁴² MB vom 31. August 1900, S. 551. *Seine königliche Majestät haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 29. August den Lederfabrikanten Gottlieb Eckstein und Otto Esenwein in Backnang die erbetene Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihnen von Seiner Majestät dem König von Rumänien verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der rumänischen Krone in Gnaden erteilt.*

¹⁴³ MB vom 8. März 1909.

¹⁴⁴ StAB, Bac E 051-10 und Bac E 052-10.

¹⁴⁵ Kreuzmann (wie Anm. 3), S. 15.

¹⁴⁶ MB vom 25. Februar 1901, S. 185.

¹⁴⁷ MB vom 3. April 1901, S. 315.

¹⁴⁸ MB vom 20. Februar 1902.

¹⁴⁹ Hermann Müller, persönliche Aufzeichnungen zur Oberen Apotheke.

¹⁵⁰ MB vom 3. und 16. Februar 1904.

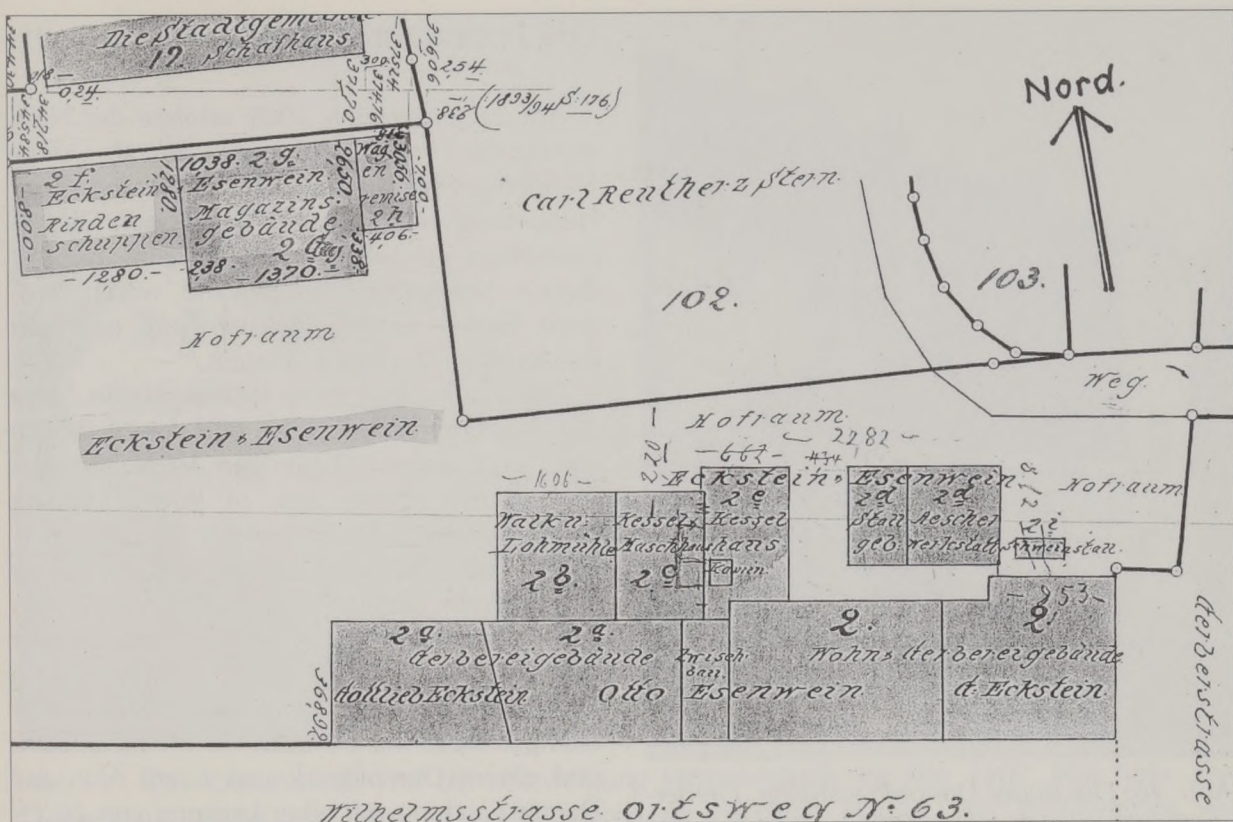


Abb. 45: Lageplan der Lederfabrik Eckstein und Eisenwein vom Juli 1899.

16. November 1919 verstarb Otto Eisenwein, der im letzten Viertel des 19. Jhd. in Backnang großes Ansehen genossen hatte.¹⁵¹

Der Versuch des 52-jährigen Gottlieb Eckstein, die Lederfabrik nach dem Ausscheiden von Otto Eisenwein zusammen mit seinem Sohn Gottlieb jun. unter dem Namen Eckstein und Eisenwein weiterzuführen, scheiterte ebenso wie Ende September 1901 die Übertragung der Prokura an den Stuttgarter Kaufmann Leopold Lauterwald.¹⁵² Am 31. Oktober 1901 kam schließlich das Ende der Firma Eckstein und Eisenwein: Gottlieb Eckstein hatte wohl resigniert und übergab die Lederfabrik an seine Söhne Gottlieb jun. (geb. 15. Oktober 1877) und Max (geb. 24. Juni 1879).¹⁵³

Am 7. Januar 1902 gab Gottlieb Eckstein, der lange Jahre seine Kraft der Bürgerschaft zur Ver-

fügung stellte und für das Wohl der Gemeinde eifrigst besorgt war, sein Gemeinderats-Mandat zurück und wurde zu diesem Anlass von seinem Großneffen Stadtschultheiß Hermann Eckstein ausdrücklich für seine ehrenamtliche Tätigkeit gelobt.¹⁵⁴ Im Februar 1903 versteigerte Gottlieb Eckstein sen. die folgenden Teile seines Besitzes:

1. die stadtnahe Hälfte (Nr. 27) des 1869 von seinen Neffen Karl und Hermann Eckstein erbauten dreigeschossigen Wohn- und Gerberei-Doppelhauses Nr. 603 (später Gerberstraße 27/29).
2. 5/12tel des Wohnhauses Aspacher Straße 28 und
3. verschiedene Äcker.¹⁵⁵

Anfang März 1903 erwarb die Stadt Backnang die Gebäudehälfte Gerberstraße 27, um

¹⁵¹ Müller (wie Anm. 149).

¹⁵² MB vom 4. Oktober 1901, S. 929.

¹⁵³ MB vom 25. November 1901, S. 1105.

¹⁵⁴ MB vom 8. Januar 1902.

¹⁵⁵ MB vom 21. Februar 1903. Die Haushälfte in der späteren Gerberstraße 27 war nach dem frühen Tod von Karl Eckstein (1875) durch die Heirat seiner Witwe an den Rotgerber Friedrich Wirth gefallen und im Februar 1895 zum Verkauf ausgeschrieben worden. MB vom 6. Februar 1895, S. 77. Dazu gehörte noch ein Werkstatanbau, ein 87 m² großes Trockenhaus in der Gerberstraße 34 und eine 348 m² große Wiese, die stadtwärts an Gerberstraße 27 anschloss (1955 von der Firma Telefunken GmbH mit einem fünfgeschossigen Fabrikgebäude überbaut, wobei auch das ehemalige Wohn- und Gerberei-gebäude Gerberstraße 27/29 abgebrochen und überbaut wurde).



Abb. 46: Die in der Doppelhaushälfte, Gerberstraße 27, seit 1903 eingerichtete Präparandenanstalt mit Schülern des Jahrgangs 1906. Aufgenommen von der Hofseite.

dort eine Präparandenanstalt einzurichten.¹⁵⁶ Das dazugehörige Grundstück mit dem Trockenhaus Gerberstraße 34 wurde später von der Lederfabrik Fritz Häuser gekauft, die dort 1913 ein viergeschossiges Lagerhaus mit Sitz der Geschäftsleitung errichtete, das heute noch vorhanden ist.¹⁵⁷ (Siehe Abb. 47).

Am 3. März 1909 starb Gottlieb Eckstein im Alter von 59 Jahren im Ludwigsspital in Stuttgart nach kurzem, schwerem Krankenlager. Bei seinem Begräbnis am 6. März 1909 in Backnang waren auch Künstler aus München zugegen, mit denen er als Teilhaber der Panoramagesellschaft Kontakt gehabt hatte. In einem Nachruf im Murrthal-Boten wurde noch einmal ausdrücklich die *Hochschätzung, die der Verbliebene genoß*, betont.¹⁵⁸

¹⁵⁶ MB vom 3. März 1903.

¹⁵⁷ MB vom 26. April 1909.

¹⁵⁸ MB vom 4. und 8. März 1909.

¹⁵⁹ MB vom 25. November 1901.

¹⁶⁰ StAB, Bac E 051-10.

¹⁶¹ MB vom 3. Juni 1906.

Die Lederfabrik Gebrüder Eckstein

Am 21. November 1901 erfolgte der Neueintrag der Firma Gebrüder Eckstein als *Offene Handelsgesellschaft* mit Sitz in Backnang in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmer. Gleichberechtigte Teilhaber der Lederfabrik, die seit dem 1. November 1901 bestand, waren demnach Gerber Gottlieb Eckstein jun. und sein Bruder Kaufmann Max Eckstein.¹⁵⁹

Die Fabrikanlage in der Wilhelmstraße 2, die der 24-jährige Gottlieb jun. und der 22-jährige Max von ihrem 51-jährigen Vater Gottlieb übernahmen, dürfte sich in ihrem Umfang kaum von dem, den sie zuletzt als Firma Eckstein und Esenwein hatte, unterscheiden haben. Man kann also weiterhin von einem Betrieb ausgehen, dessen Produktionskapazität dem Wert von 130 „Farben“ entsprach. Die Kraftanlage bestand wie bisher aus zwei Dampfkesseln mit 30 bzw. 40 m² Heizfläche und einem Dampfdruck von 6 atü. Von der Dampfmaschine mit einer Leistung von 20 PS wurden neben Gerberei-Gerätschaften auch die Lohmühle mit zwei Mahlgängen, ein Rindenschneider, die Lohpresse, zwei Obstpressen, eine Ölmühle und eine Fleischhackmaschine angetrieben. In dem Betrieb, in dem 1900 noch 21 Arbeitskräfte beschäftigt wurden, war die Zahl der Beschäftigten im Jahr 1903 auf 13 zurückgegangen, was ungefähr einem Rückgang der Auslastung um 1/3 entsprechen haben dürfte. Bis 1905 stieg die Zahl der Arbeitskräfte dann wieder geringfügig auf 16 an.¹⁶⁰ Gemessen an der Zahl der Beschäftigten lag der Betrieb der Gebr. Eckstein bei insgesamt 19 Lederfabriken in Backnang zusammen mit zwei weiteren auf dem achten Platz.

Aus einer Veröffentlichung im Murrthal-Boten geht hervor, dass die Gebr. Eckstein im Streikjahr 1906 auch dem *Verein der Backnanger Lederproduzenten* angehörten, der sich vehement gegen die Forderungen der streikenden Arbeiterschaft stellte.¹⁶¹



Abb. 47: Die Gerberstraße mit der Abzweigung Wilhelmstraße im Jahr 1902. Von links: Das Doppelhaus 27/29, das Wohn- und Bürogebäude Friedrich Häuser, das Wilhelmseck von G. Holzwarth und die Lederfabrik Gebrüder Eckstein.

Im Dezember 1910 schien das Ende der OHG Gebr. Eckstein gekommen zu sein, als über ihr Vermögen ein Konkursverfahren eröffnet wurde.¹⁶² Zwar wurde die Firma infolge der Konkurseröffnung aufgelöst, nach einem rechtskräftigen Zwangsvergleich im März 1912 jedoch die Fortsetzung der Gesellschaft beschlossen, die daraufhin neu ins Handelsregister eingetragen wurde.¹⁶³ Im November 1917 kam dann jedoch das endgültige Ende der

OHG, als Max Eckstein aus der Gesellschaft ausschied und das Geschäft allein auf Gottlieb Eckstein übergang, der den Firmennamen Gebr. Eckstein aber beibehielt.¹⁶⁴

Betrachtet man den Bestand an Gebäuden auf dem Grundstück Wilhelmstraße 2 im Jahr 1920, zeigt sich, dass zwischen 1898 und 1918 keine Veränderungen mehr vorgenommen wurden, was wohl auch für den Umsatz in dieser Zeit gegolten haben dürfte.¹⁶⁵



Abb. 48: Briefkopf der Fa. Gebrüder Eckstein im Jahr 1915.

¹⁶² MB vom 10. Dezember 1910.

¹⁶³ MB vom 23. März 1912.

¹⁶⁴ MB vom 3. Dezember 1917.

¹⁶⁵ Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, Geometrische Handrisse 1413/1898 und 1835/1920.